

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 87.

Breslau, Sonntag, den 15. April 1894.

5. Jahrgang.

Spanisches.

R. S. Es dürfte wohl eine allgemein bekannte Thatsache sein, daß in Gegenden oder Staaten, wo die Pfaffen am Ruder sitzen, die erbärmlichsten Verhältnisse vorhanden, und daß die Klerisei garnicht daran denkt, vermöge ihrer Machtstellung irgend welchen Einfluß auf die Lage der arbeitenden Bevölkerung auszuüben, ihre Parole vielmehr dahin lautet: Halte mit den Gewaltigen und speise an ihren Tischen, so wird es Dir wohl gehen!

Wenn es ein Volk giebt, welches bis zur höchsten Potenz orthodox erzogen wird, ein Volk, über das die Hierarchie ihr Scepter schwingt, dann sind es die Spanier. Hier, die Geburtsstätte des Jesuitismus, die Zuchtstätte aller Ordenscongregationen, wo Schule und Haus den Schwarzröcken ausgeliefert sind, wo sich der höhere Klerus als Leiter des Staatsgeschäfts aufspielt, da ein Kind auf dem Throne mit den Kroninsignien spielt, hat die fanatische Pfaffenbrut ihre Rege über alles gespannt und ihre Stellung auszunutzen verstanden.

Die Erfahrung lehrt, daß in den Ländern, wo diese Gesellschaft die Hand auf die Klinken der Gesetzgebung gelegt, das Volk am meisten vernachlässigt wird, Bildung und Erziehung gar nicht vorhanden, die wirtschaftlichen Verhältnisse durch und durch corrupt sind. Wir wollen auf Oesterreich, Belgien, Italien und auf das hier hauptsächlich in Betracht gezogene Spanien hinweisen, wo die Diener des Pontifex sich eifrig bemühen, die große Masse in der Blindheit zu erhalten, damit die römische Priesterkaste und mit ihr der Capitalismus desto ungehinderter ausbeuten kann. Wo diese Vampyre am Volkskörper saugen, giebt es nur ein Radikalmittel: Vernichtung derselben.

Wie unsere Leser wissen, sind im schönen Lande der Kastanien die socialen Verhältnisse gradezu menschenunwürdig und von denen auf Sicilien nicht zu unterscheiden. Betrachten wir z. B. die Provinz Andalusien. Der Grund und Boden in Andalusien, diesem fruchtbaren, von der Natur am meisten gesegneten Theile Spaniens, gehört fast vollständig einer kleinen Anzahl von Großgrundbesitzern, die im Hinblick auf die ungünstige Lage der Landwirtschaft und den niedrigen Preisstand der Bodenerzeugnisse ihre Felder brach liegen lassen. Dadurch ist der großen Masse der Feldarbeiter, deren Tagesverdienst in gewöhnlichen Jahren bei fünfzehnstündiger Arbeit kaum 40 Pfennig beträgt, aller Erwerb abgeschnitten. Eigenen Grund besitzen sie nicht, eine Arbeitsgelegenheit bietet sich nicht, was Wunder, daß die Hungernden eine immer drohendere Haltung einnehmen und zu Gewaltthaten schreiten? Eine Zeit lang versuchten die Gemeinden, die Arbeitslosen zu erhalten, aber ihre Mittel erschöpften sich rasch, der Ruf nach Staatshilfe ertönt immer lauter, ohne aber bisher ein anderes Echo als Versprechungen, denen keine Thaten folgen, zu wecken, und so steht Spanien am Vorabend einer Revolution.

Großgrundbesitz, Großindustrie und das Pfaffenthum bilden eine heilige Allianz, denn sie verfolgen gemeinsame Ziele, betreiben ein gemeinsames Handwerk: das der Räuberei. Und wenn die beiden ersten eblen Brüder das Proletariat an den Bettelstab gebracht, dann kommt der Bruder Schwarzrock, um mit Gebeten und Litaneien die Betrogenen noch mehr zu betrügen.

Die „hochwürdige“ Geistlichkeit in Spanien aber hat ein neues Mittel entdeckt, wie der Unzufriedenheit

gesteuert werden kann, nämlich in der Veranstaltung von Arbeiterwallfahrten nach Rom.

Vierzehnhundert dem „Arbeiterstande“ angehörige Personen sind diese Woche von Madrid nach der „ewigen Stadt“ abgereist. Natürlich wurden die Mittel zu diesem frommen Unternehmen zusammen geschmurt durch freiwillige Gaben und durch den Ueberfluß eines großen Stiergefechtes in Bilbao, ja auch für den Peterspfennig fiel ein erkleckliches Stümchen ab, des die Pilger Seiner Heiligkeit überreichen werden.

Es ist zum Staunen, wenn man bedenkt, daß sich so viel Dämme gefunden haben, um solchen Mumpitz mitzumachen, aber man darf nicht vergessen, daß sich diese Schaar aus Denjenigen rekrutiert, wie sie jedes Land aufzuweisen hat und die nie alle werden.

Der blinde Hödur, der heute „Gottanna“ und morgen „Kreuzige ihn“ schreit, der in Deutschland einen Bismarck verherrlicht, in Italien vor Crispi im Staube sich wälzt, ist in Spanien unter den Wallfahrern zu finden; überall derselbe Charakterlose gebildete und ungebildete Pöbel.

Ob durch diesen Kreuzzug sich die Hungernoth aus Andalusien verbannen läßt, wird selbst der Naiveste nicht glauben, am allerwenigsten das fanatische Pfaffen-Gesinde, welches lieber Tausende in der Heimath zu Grunde gehen sieht, um die Schatztruhen des Bischofs von Rom zu füllen und der Welt das Schauspiel einer Arbeiterwallfahrt in den Vatican bieten will.

Diese Comödie, ja besser gesagt, Faschingszug, ist der aufgeklärten Bevölkerung denn doch zu stark und es beginnt in den Massen aufzubäumen, welchen Mißbrauch der Klerus treibt, wie er zu politischen Zwecken die blinde Gläubigkeit benutzte.

Wie der Draht aus Valencia meldet, kam es dort zu Kundgebungen gegen die Pilgerzüge, so

Arminia.

Ein Culturbild aus der Gegenwart von H. Reichenbach.

101

Nachdruck verboten

In einer anderen Wohnung des Prinzen war gerade damals die „kleine Magdgarin“, die junge Kaufmannsrau, die von ihrem sauberen Gatten aber mit eigener Zustimmung für hunderttausend Mark dem Prinzen überlassen worden war und welche, ihren vornehmen Beschützer noch nicht genügend kennend, denselben tyrannisieren zu können glaubte. Aber gerade dadurch beschleunigte sie ihr Loos. Bald sollte sie sich überzeugen, daß Ersatz für sie zu finden sei.

Neben solchen Damen verschmähte der vornehme Herr auch hübsche Mädchen in untergeordneter Stellung nicht, wie bereits Thatsachen bewiesen.

Im Uebrigen legte der junge Mann eine Nothheit des Benehmens an den Tag, welche empörend war, wofür man aber in der „gebildeten Gesellschaft“ kein Verständniß zu haben schien. Eines Tages überfuhr er in den öffentlichen Anlagen eine Mutter mit ihrem dreijährigen Kinde. Der Frevel wurde verurtheilt, bemerkt, der Thäter als schuldlos hingestellt, dagegen der armen Mutter Unachtsamkeit vorgeworfen. Das Kind starb, doch das furchtbare Weh der Mutter blieb. Eine Summe Geld sollte Alles wieder gut machen.

Das war Se. Durchlaucht Prinz Alabert, Fürst von Eisenberg, königlicher Jucharentmeister zu H. . .

Sollte man nun nicht glauben, daß sich die öffentliche Meinung, das Rechtsgesühl des Volkes und besonders der so eifrig auf die Erhaltung der „gesellschaftlichen Ordnung und Gehege“ pochende Bürger mit der größten Entschiedenheit gegen ein solches Treiben des rohen Wüflings erheben sollten? Aber das geschah keineswegs. Im Gegentheil, der Prinz wurde verehrt, gefeiert, gehätselt. Wer es wagte, ein Wort der Mißbilligung gegen dessen Handlungsweise zu äußern, wurde grob angefahren. Allseitig nahm man ihn in Schutz. Geschäftsleute und Bürger wiesen vor allem auf das viele Geld hin, das er in der Stadt verzehre und damit vielen Einwohnern Verdienst zukommen lasse. Das lasterhafte Leben suchte man mit dem fürstlichen Blute und der hohen gesellschaftlichen Stellung zu entschuldigen. Geschäft Jemanden dadurch noch so schreiendes Unrecht, so schob man die Schuld auf den Geschädigten. Verführte und entehrte Mädchen wurden für schlechte Dirnen erklärt und schließlich mit den, die sittliche Verkommenheit dieser Stützen der öffentlichen Ordnung genügend bezeugenden Worten juradgewiesen: „Was wollen sie denn noch? er hat sie ja bezahlt.“ Das war das Verhalten der Mehrzahl gegen das schamlose und schändliche Gebahren dieses Wüflings.

Nur eine kleine Gesellschaft gab es, in welcher in gerechter Weise darüber gerathelt und Gericht gehalten wurde. Dieser eine Kreis war der „Verein für allgemeine Belehrung in der Halle.“ Als jenes arme Weib mit seinem Kinde überfahren, der Missethäter

vom Gerichte freigesprochen und die der Verurteilung nahegebrachte Mutter mit Geld abgefunden wurde, da kam das ganze wüste Treiben dieses abscheulichen Menschen zur Sprache. Ein junger Buchbinder machte sich die Mühe, über die Geschichte dieses Geschlechtes Nachforschung anzustellen und an einem darauf folgenden Abende das Ergebnis seiner Forschung in einem kleinen Vortrage darzulegen. Mehrere Stimmen der anwesenden Mitglieder wurden dahin laut, daß es angesichts der vielen Greuelthaten, welche von diesem Manne bereits verübt und denen sicher noch weitere folgen würden, eine wahre Wohlthat für die Gesellschaft wäre, hier Gerechtigkeit zu üben, da offenbar auf dem gewöhnlichen Wege doch keine Einhalt geboten würde. Es war der Vortragsende, Vater Ehrmann, der wie immer, so auch dieses Mal zur Rüstung mahnte und vor jeder ungeheuerlichen Gewaltthat warnte.

„Ich kann ja“, sagte er, „keine der nachgewiesenen Greuelthaten dieses Mannes in Worte stellen, es kann mir ebensowenig einfallen, ihn auf irgend eine Art vertheidigen oder in Schutz nehmen zu wollen. Was er gethan und wie er zu leben pflegt, empört mein Sittlichkeits- und Rechtsgesühl ebenso sehr wie das bei Ihnen der Fall ist und die Geschichte seiner Abstammung, die Mittel und Wege, die jenen Bergwerksbesitzer, nachdem er vom Schweiße und dem Lebensmühsal seiner armen, rechtlosen Lohnclaven reich geworden, zu der ruhmwürdigen Standeserhöhung führten, ist für mich ebenso lehrreich wie für Sie. Und nichts weniger bin ich auch der Uebersetzung, daß ein solches Glied ein

daß die hohe Polizei einschreiten mußte und umfangreiche Vorkehrungen gegen die Wiederholung dieser Demonstrationen traf.

Und kann aber dieses erbärmliche Schauspiel, welches die Pfaffen aller Welt bieten, nur recht sein; es trägt dazu bei, denjenigen die Augen zu öffnen, welche bisher den Schlaf der Indifferenten schliefen, sie zu der Ueberzeugung bringen, daß das Heil eines Volkes nicht im Wallfahrten nach Rom, nicht in der Politik einer fanatischen Geistlichkeit, sondern in der Selbsthilfe des geknechteten und ausgebeuteten Proletariats besteht. So arbeiten unsere größten Feinde für den Socialismus und jeder zusammengefochtene Peterspfennig, jeder Verzweiflungsruf der hungernden Andalusier, führt der spanischen Socialdemokratie neue Anhänger zu. Darum: Sie sollen leben unsere Freunde, die Feinde!

Politische Rundschau. Deutschland.

Nach einer telegraphischen Meldung „von zuverlässiger Seite“ (von Dr. Lieber selbst?) theilt die „Germania“ mit, daß Herr Dr. Lieber sein Vorhaben, seine parlamentarischen Mandate niederzulegen, aufgegeben hat. Wenn sie, um mit Dr. Lieber zu reden, „nach ihm schicken“, werden sie also keinen „stillen Mann“ finden — falls sich Herr Dr. Lieber inzwischen nicht doch wieder anders besonnen haben sollte. Ganz gleich, mit ihm oder ohne ihn, das Centrum wird nach Dr. Liebers eigenen Angaben auch in Zukunft „nach Fulda und Rom“ hin demonstrieren, daß es nicht demokratisch ist; das Centrum wird also auch in Zukunft in politischen Dingen um den Beifall derjenigen paar Reichstagswähler buhlen die in Deutschland römisch-katholische Bischofsstühle einnehmen, und um die Zufriedenheit jenes Ausländers, der als Papst den Bischofsstuhl in Rom einnimmt. Als parlamentarische Avantgarde des römisch-katholischen Priestertums ist es daher unter allen Umständen nach wie vor zu tagiren.

Die Officiösen lassen durchblicken, daß man in Regierungskreisen hofft, das Centrum werde gegenüber den Miquelischen Steuerplänen bis zum Herbst umfallen. Einstweilen erwidert auf die Aeußerung solcher Hoffnungen die „Alln. Volks-Ztg.“:

„Für die Festigung der Schwachen im Reichstage wäre es vielleicht ganz gut gewesen, wenn man es zu einer förmlichen Abstimmung hätte kommen lassen: in dessen dürfen wir doch auch ohnedies erwarten, daß Niemand nach einigen Monaten mehr nennen wird, was er bisher schwarz genannt hat. Selbst die Verpflichtung anerkannt, daß die notwendigen Einnahmen auch dann zu bewilligen sind, wenn man den Ausgaben, zu deren Deckung sie bestimmt sind, nicht zustimmt hat, so geht diese Verpflichtung doch nicht so weit, nun gerade den Einnahmen zuzustimmen zu müssen, welche die Regierung vorschlägt. Ganz unhaltbar ist der oft gehörte Einwand, der Reichstag selbst habe andere Vorschläge zu machen, wenn ihm die der Regierung nicht zuagen. Das bleibt unter allen Umständen Aufgabe der Regierung. Daß der Reichstag die Tabak- und Wein-Steuer nicht will, weiß sie auch ohne förmliche Abstimmung. An ihr ist es also, wenn sie das Bedürfnis nach weiteren Ein-

nahmen glaubt nachweisen zu können, andere Vorschläge aufzuarbeiten.“

So schreibt das Blatt heute. Es wird nun darauf ankommen, was man im Herbst „in Fulda und Rom“ von der Tabak- und Wein-Steuer hält.

Ein elegisches Lobtenlied singt die „Schlesische Zeitung“ den eingefangenen Steuerprojecten. Im Anschluß an die Ablehnung des Quittungs-, Eche-, Giro- und Frachtsimpels schreibt sie schmerzvoll:

„Wieder ein fliehender Riß in der großen Frage der Deckung des neuen Militärbedarfs! In diesem Schmerz sah die Regierung zu, wie Commission und Reichstagsmehrheit das Product ihrer ersten Arbeit vernichteten. „Gebt uns Ersatz dafür!“ entrang es sich schließlich den Lippen des Hauptleidtragenden, des Grafen Posadowsky. „Dazu sind wir nicht verpflichtet!“, schallte es abweisend aus den düsteren Reihen der Todtengräber zurück, und zwei von ihnen, die Abgeordneten Hintelen und Singer, verstiegen sich noch zu der schadenfrohen Bemerkung, daß von Anbeginn auch nicht ein Funke Lebensfähigkeit in den nun definitiv beseitigten Steuer-vorschlägen gewesen sei.“

Wir versichern das conservative Organ unseres tiefsten Beileids.

Branntweinhandel auf der Nordsee. Die Auswechslung der Ratifikation des internationalen Abkommens gegen den Branntweinhandel auf der Nordsee hat heute zwischen Deutschland, den Niederlanden, Belgien, Dänemark und England stattgefunden.

Endlich! Der Staatssecretär des Reichspostamts hat verboten, daß künftighin in Beamtenkreisen Sammlungen vorgenommen werden, um Vorgesetzten oder Kollegen bei Festlichkeiten Geschenke oder anderweitige Zuwendungen zu machen. Den Postbeamten wird diese Bestimmung gegenwärtig durch Rundschreiben zur Kenntniß gebracht. Der „Vorwärts“ hatte diese Unsitte mehrfach zur Sprache gebracht.

Einkommensteuer in Bayern. Herrn von Riedel, dem für indirec'te Steuern so begeisterten bayerischen Finanzminister, erluden nun die von einigen Liberalen unterstützten Ultramontanen des Wirtschaftsausschusses der bayerischen Abgeordnetenkammer die Frage der Einführung einer allgemeinen progressiven Einkommensteuer eingehend zu prüfen und dem Landtage baldmöglichst den Entwurf eines solchen Gesetzes, ergänzt durch eine Vermögenssteuer, vorzulegen. Der Minister will, nach der „Frankfurter Zeitung“, aber diese Einkommensteuer vorläufig nur als Ergänzungsteuer neben den bestehenden Steuern einführen, bis man genauer sehe, um dann die bestehenden Steuern allmählich zu beseitigen. Bis jetzt scheint die Mehrheit gegen diesen Weg zu sein.

Die Arbeiten der Wahlprüfung-Commission des Reichstages geben ein anschauliches Bild davon, wer Diebstahler ist, welche die Wahlfreiheit gefährden. Die Commission hat dem Reichstage, abgesehen von den mündlich erlauteten, schon 37 schriftliche Berichte vorgelegt, von denen 18 die Gültigkeit, 18 die Beendigung der Wahlen betreffen, während sie nur in einem Falle (o. Polen-Planen) die sofortige Ungültigkeitserklärung empfiehlt. Mit wann der die Beendigung vorschlagenden Berichte hat sich der Reichstag bereits befaßt und in allen diesen Fällen den Beschlüssen der Commission zugestimmt. Es sind davon betroffen die Wahlen der

Abgeordneten v. Benka (Banzleben), Graf v. Bismard (Jerichow), Casselmann (Eisenach), v. Chlapowski (Frankfurt), Gelscher (Wesel), Götz (Lübeck), Pichler (Passau), Freiherr Saurma r. d. Jelsch (Brieg), Will (Stolp-Lauenburg). Außerdem hat der Reichstag eine Wahl beanstandet, deren Gültigkeit die Commission beantragt hatte, die des Abgeordneten Rothbart (Githorn). Ueber die Wahlen folgender Abgeordneten liegen bis jetzt die Beanstandung empfehlende Berichte der Commission vor: Bantleon (Ulm), Böttcher (Waldeck), v. Gerlach (Köln), Greiß (Köln), Krupp (Essen), Lütich (Schwarzbürg-Raboldstadt), Möller (Dortmund), Siegle (Stuttgart), Wamhoff (Dnabrück).

Diese Liste weist Namen aller Parteien auf mit Ausnahme allein der Socialdemokraten. Unsere Partei ist es, die in den meisten Fällen die Wahlen der Gegner angefochten hat, wie die Commissionsarbeiten ergeben, und zwar durchgängig mit triftigen Gründen, weil den Socialdemokraten gegenüber sich alle Parteien glauben, beliebig Uebergriffe in die Wahlfreiheit erlauben zu dürfen und weil, wo Socialdemokraten ernstlich in Frage kommen, Regierungs- und Unternehmer-Organen im trauten Verein für unsere Gegner, einerlei welcher Farbe, arbeiten. Die moralische Wirkung dieser Thatfachen kann uns nur von Nutzen sein.

Gegen den Leist soll nach dem „Hannov. Contr.“ nunmehr in der That wegen seines Verhaltens in Kamerun, dem man nach den Ermittlungen des Regierungsraths Rose die Schuld an der Meuterei der Polizeitruppe beimessen zu müssen glaubt, das Disciplinar-Strafverfahren eingeleitet werden. Da bei der Meuterei in Kamerun neben Eigenthum des Reichs auch privates Eigenthum zu Schaden gekommen ist, so könnte gegebenen Falles gegen Leist auch § 6 des Disciplinargesetzes Platz greifen, der bestimmt: „Spricht das Gesetz bei Dienstvergehen, welche Gegenstand eines Disciplinarverfahrens werden, die Verpflichtung zur Wiedererstattung oder zum Schadenersatz oder eine sonstige civilrechtliche Verpflichtung aus, so gehört die Klage der Betheiligten vor das Civilgericht.“ Mit dem Eintreffen des Regierungsraths Rose in Kamerun war Leist jeglicher amtlichen Functionen enthoben worden; er dürfte auch nach seiner Ankunft in Berlin von allen dienstlichen Verwendungen bis zur Beendigung des Disciplinarverfahrens suspendirt bleiben.

Mit welcher groben Unkenntniß die Agrarier selbst in der Landwirtschaftspolitik vorgehen, beweist der Umstand, daß bei dem Vorschlage von Minimalpreisen Graf Kanitz selbst nicht einmal einen Unterschied machte zwischen Futtergerste und Braugerste. In München, wo vorzugsweise Braugerste notirt wird, ist der Durchschnittspreis für Gerste seit 1879 immer höher gewesen als der von dem Grafen Kanitz angelegte Mindestpreis von 155 Mk. Dagegen ist allerdings der Preis für Futtergerste, wie er namentlich in Breslau notirt wird, erheblich unter dem Betrage von 155 Mk. geblieben. Graf Kanitz also will hauptsächlich der Viehzucht die Futtergerste verbauern. Und das nennt sich Freund der Landwirtschaft!

Zur Hebung der Gänsezucht beabsichtigt Graf Kanitz in Gemeinschaft mit den Abgeordneten Aug-

Schandfleck für die menschliche Gesellschaft ist und daß es eine Wohlthat wäre, wenn ein solches Glied daraus verschwände. Aber dieses Alles, meine lieben jungen Freunde, verleiht dem Einzelnen kein Recht, eigenmächtig und mit roher Gewalt in den Gang derartigen Verhältnisse einzugreifen. Bedenken Sie doch, was daraus werden sollte, wenn ein Jeder, dem von einem Andern schweres Unrecht zugefügt worden ist, der willkürlich, wie es ja auch vorkommt, in leidenschaftlicher Aufregung sich so schwer beleidigt und geschädigt wähnt, gleich selbst sich Rache und Vergeltung verschaffen wollte. Das wäre die Herrschaft der Rache, der Schicksalsgöttin, das wäre schließlich das Recht des Stärkeren. Das wollen wir nicht und können, dürfen es nicht wollen. Darum ruhige Besonnenheit und das Urtheil der Vernunft stets walten lassen.“

Falco hat nun Wort: „Es handelt sich heute, meine Freunde und Genossen, um Zweierlei: erstens um unsere gerechte Enttäuschung und unbedingte Verurtheilung der Schandthaten des genannten in unserer Stadt lebenden Rainers, worüber außer uns noch Niemand der Wahrheit und Gerechtigkeit zu Ehren ein Wort zu sagen mag. In zweiter Stelle ist die Frage zur Sprache gebracht worden, ob in solchem Falle menschlicher Rechtsgefühl nicht ein Gesellschaftsrecht berechtigt ist, das Richteramt sowie die Bestrafung zu übernehmen. Ueber den ersten Theil beantrage ich, unser Vereinsmitglied Radel zu erwidern, einen kurzen aber scharfsinnigen Bericht in unserer Zeitung zu bringen. Der zweite Theil möchte ich ein anderes

Mal etwas eingehender behandeln und schlage daher vor, ihn für heute ruhen zu lassen.“

Diesem Vortrage folgten Vorschläge, die die Mehrzahl ja, Alle aber gingen an diesem Abend in aufgeregter Stimmung nach Hause.

Ein Ueberfall und ein Beschüßer.

Wenn Hermine Ehrmann den ganzen Tag, mit Ausnahme der kurzen Mittagspause, hinter dem Ladentische beständig gestanden, dann schloß sie zur Feierabendstunde ein kleines Bettchen nach hinten auf. Das Bettchen wurde schon um sieben Uhr geschlossen, es blieb also zur letzten Zeit eine kurze Stunde bis zum Dunkelwerden, und da Rater Ehrmann ebenfalls in der Regel erst gegen acht Uhr nach Hause kam, benutzte die Tochter diese Stunde, um einen Spaziergang in den prächtigen Anlagen zu machen, welche außer der Stadt die Stadt umgeben, und mit ihren beiden Eltern an den Fluß gingen.

Auf diesem Schloßweg ging nun das junge Mädchen oft immer allein, nur selten begleitet von einer Vertrauensperson aus dem elterlichen Hause, in welchem sie angeheiratet war. Aber es war Hermine auch gar nicht leid, wenn sie allein blieb. Sowohl von ihrem Vater wie von manchen Freunden und Bekannten war sie schon früher zum gemeinsamen Besuchen und zum Nachdenken über das Leben genommen worden. Darum empfand es ihr nie allen befallenden und geliebten Menschen: sie fand immer Gott und Beschützung zu immer Be-

schäftigung und ihre eigenen Gedanken, welche zugleich ihre Erkenntniß vermehrten, unterhielten sie viel besser als das Geschwätz eines oberflächlichen Menschen. Deswegen suchte Fräulein Ehrmann auf ihrem Abendgange gewöhnlich die einsamen Pfade in den Anlagen auf, setzte sich wohl auch einmal auf eine leere Bank an einem stillen traulichen Plätzchen. War dann die Zeit herum, bog sie an irgend einer passenden Stelle in eine Straße der Stadt ein, um durch das Häusergewirre auf dem möglichst nächsten Wege die elterliche Wohnung aufzusuchen.

So hatte es Hermine Ehrmann schon seit langer Zeit gehalten, wenn die Bitterung auch nur einigermaßen diesen Abendspaziergang erlaubte. Und Rainer war es bisher eingefallen, dem erlitten jungen Mädchen, das Jedermann auf den ersten Blick Achtung einflößte, hindernd in den Weg zu treten oder es irgendwie zu belästigen.

Eines Abends bemerkte die einsame Wandlerin, daß ihr Jemand folge, die starken Tritte ließen eine männliche Person vermuthen. Hermine wollte sich nicht umsehen. Obgleich ihr Solches bis jetzt noch nicht vorgekommen, mußte sie sich doch sagen, daß ein Anderer daselbst Recht habe wie sie und dieselbe Reizung haben könne, diese einsamen Nebenwege zu suchen und zu begehen. Dennoch war ihr das Trittschallfolgen unangenehm. Sie ging langsamer, um den Andern an sich vorbeizureiten zu lassen. Doch das geschah nicht, auch Jener schien inne zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

und Hilpert eine Interpellation im Reichstage einzubringen, dahingehend, daß die Fabrikation von Stahlfedern, wenn nicht ganz verboten, so doch möglichst eingeschränkt werden müsse, damit man wieder zu der weit besseren Rieffeder zurückgreifen müsse. — Also scherzt ein Berliner Correspondent des „Frankfurter Couriers“.

Colonialpolitik und Christenthum. Gegenüber den Nachrichten aus Kamerun hält es der fromme „Reichsbote“ für angebracht, einmal wieder mit seiner christlichen Schublade zu klappen. Wir citiren das Blatt, das für gewöhnlich in seinem Colonialeifer keine Grenzen kennt, und das heute doch schon so weit ist, so etwas wie einen soliden Ragenzimmer über seine bisherige Colonialschwärmerei an den Tag zu legen. Als Symptom ist dergleichen „lamentatio felium“ schätzbar. Im Hinblick auf die gestern von uns nach der „Neuen Deutschen Rundschau“ auszugsweise wiedergegebenen Tagebuchblätter aus Kamerun schreibt der „Reichsbote“:

„Recht unangenehme, peinliche Nachrichten über das Verhalten deutscher Beamten kommen seit Monaten aus unseren Colonien. Herr Leist aus Kamerun, welcher die Negerweiber auspeitschen ließ, ist abberufen und auf der Rückreise begriffen. Die Nachrichten über das Verhalten des stellvertretenden Gouverneurs von Ost-Afrika, Major von Brochem, welches schon neulich im Reichstage scharf kritisiert wurde, werden jetzt in der Presse von Neuem zum Gegenstande peinlicher Erörterung gemacht, und auch er ist abberufen. Bekannt ist ferner, daß Lieutenant v. Francois in Südwestafrika in Folge der vielen gegen ihn vorgebrachten Klagen selbst ein Disziplinar-Verfahren gegen sich beantragen mußte und auch er wird zurückkehren. Jetzt werden wieder Tagebuchblätter eines in Kamerun lebenden Deutschen in der hier erscheinenden „Neuen deutschen Rundschau“ veröffentlicht, über das Verhalten des Assessors Wehlau und des Herrn Leist, die, wenn sie sich betätigen, eine Schmach für Deutschland wären und die allerstrengste Bestrafung nöthig machten. Die Rohheiten und Grausamkeiten gegen die Neger, welche da dem Assessor Wehlau nachgesagt werden, stellen das Auspeitschen der Negerweiber noch weit in den Schatten und was Herr Leist selbst nachgesagt wird, ist sittlich noch viel schlimmer als dieses Auspeitschen. Der Verfasser der Tagebuchblätter ist nicht genannt, aber der Herausgeber bemerkt, daß derselbe jeder Zeit bereit sei, seine Mittheilungen vor jedem Forum zu vertreten. Die Mittheilungen sind so gräßlich, daß wir sie in der Hoffnung, daß sie sich als unrichtig oder übertrieben erweisen, vorläufig nicht mittheilen wollen. Wenn man diese Mittheilungen liest, sagt man sich: Entweder lege man mit eisernen Beinen die Verwaltung rein, damit sie in einer Weise geführt werde, wie es einer christlichen, gebildeten Nation geziemt, — oder wenn man das nicht kann, so gehe man die Colonien ganz auf. Wir wollen nicht, wie einst Spanien, eine Sündenflut auf uns laden, die unser Verderben wäre. Wir haben früher die ganze Colonialbewegung anregen helfen, weil wir hofften, sie werde Deutschland Ehren und Nutzen bringen, das Nationalbewußtsein stärken und den Negern werde sie zum Segen gereichen — aber wenn dort in solcher Weise gewirthschaftet werden sollte, wie es da berichtet wird, dann würde uns jedes Wort leid thun, das wir für die Colonien geschrieben haben. Wir sind eine christlich gebildete Nation und verlangen, daß unsere Vertreter in den Colonien sich das zu Bewußtsein führen, oder daß es ihnen von ihren Vorgesetzten zum Bewußtsein gebracht wird, daß sie als solche die Aufgabe haben, sich so zu halten, wie es die Vertretung einer solchen Nation erheischt — oder ihr Amt niederlegen.“

Es mag bemerkt werden, daß officiöse Stimmen über die „Tagebuchblätter“ noch nicht laut geworden sind, daß aber nach dem Vorgange der „Volkswacht“ von verschiedenen anderen Blättern dringlichst eine Besprechung der neuesten Enthüllungen aus Kamerun im Reichstage verlangt wird.

Das Agitationsbedürfnis der Antisemiten veranlaßt diese, um Stoff für ihre Propaganda zu gewinnen, trotz aller Ausichtslosigkeit parlamentarischer Behandlung, noch den Reichstag mit reinen Anträgen zu tractiren. Der eine derselben hat nachstehenden Inhalt: „Der Reichstag wolle beschließen, mit Rücksicht auf die überall in den betheiligten Kreisen herrschenden Klagen über die Unzulänglichkeiten, die durch die Verschiedenheit der Gesetze über die Gewährleistung (Wahrschaff) beim Verkauf von Pferden, Rindvieh, Schafen und Schweinen in den einzelnen Landestheilen hervorgerufen werden, die verbündeten Regierungen zur thunlichst baldigen Vorlegung eines Reichsgesetzes zu ermahnen, das diese Gesetzgebung namentlich bezüglich der Auffassung der Hauptmängel selbst, wie auch der Dauer der Gewährzeit einheitlich regelt.“

Ein weiterer Antrag will die öffentlich angekündigten „Anverkäufe zum Zweck einer beschleunigten Veräußerung von Waaren“ von der Bewilligung der Ortspolizei abhängig machen „zur Bekämpfung des Schwindels“.

Nun können die Herren während der sommerlichen parlamentarischen Ruhepause mit ihren Anträgen bei

Bauern und Kleinbürgern haustren gehen. Weiter hat's ja doch keinen Zweck.

Ein Bild aus dem Gegenwartskaat. Berliner Blätter bringen ohne Commentar folgende Notiz:

Trotz der fortgesetzten Abschiebe in die Provinzial-Gefängnisse ist das Strafgefängnis in Plöbensee mit seinen 2310 Insassen immer noch so überfüllt, daß es jeden Zugang aus dem gestern mit 1284 Gefangenen besetzten Untersuchungs-Gefängnis zu Moabit zurückweisen muß. Die frei werdenden Plätze reichen kaum zur Aufnahme der sog. „Selbst-gestellter“, d. h. der Verurtheilten, die zunächst auf freiem Fuß belassen sind und sich dann „freiwillig“ zum Antritt der Strafe in Plöbensee einfinden. 210 Verurtheilte hängen zur Zeit gleich im Untersuchungs-Gefängnis ihre Strafe ab, unter ihnen befinden sich 21 Weiber. In Untersuchungsgefängnis sind zur Zeit 918 Männer und 156 Weiber; von dem Gesamtbestande des Untersuchungsgefängnisses entfallen 1062 auf das Landgericht I und nur 222 auf das Landgericht II.

Auch wir enthalten uns eines Commentars.

Ausland.

Italien.

Italien steht vor dem Staatsstreich! Herr Crispi hat der Kammer die Pistole auf die Brust gesetzt: „Das ganze Budget und die Dictatur für mich oder — das Leben!“ Das heißt: die Auflösung. Gibt die Kammer nicht nach, so wird sie weggejagt, Crispi übernimmt die Dictatur, und „bereitet Neuwahlen vor“, die ihm eine Majorität geben. Das ist der Staatsstreich, wie er im Buch steht.

Unsere Leser erinnern sich der Prophezeiung: „Crispi wird die Dynastie, welche er auf den Thron setzen half, auch stürzen.“

Crispi arbeitet mader an der Verwirklichung des Prophetenworts: Büraerkrieg — Standrecht und Staatsstreich — und das alles in vier Monaten! Der Todtengräber reitet schnell, wie die Todten. Die gute Hälfte des Wegs hat er schon zurückgelegt. Wie viel Zeit wird er für den Rest brauchen?

Zur Feier der Ankunft des Kaisers Wilhelm in Venedig wurden 500 Gendarmen für den Sicherheitsdienst dahin geschickt und 300 „Verdächtige“ einfach eingesperrt. Die Menschenmenge brachte „flüchtige Kundgebungen“ her.

Frankreich.

Flourens ist Frankreichs größter Mann! Wer Flourens ist? das läßt sich nicht so leicht sagen. Es ist von ihm nur soviel bekannt, daß er einmal ein mittelmäßiger Minister gewesen. Da aber von ihm behauptet wird, oder richtiger: da er behauptet, einmal den europäischen Frieden gerettet zu haben, so muß es wohl wahr sein, daß er Frankreichs größter Mann ist. Der „Figaro“ veröffentlichte nämlich gestern einen Artikel, betitelt: „Deutschland und General Boulanger“, worin hauptsächlich von den Kriegsvorbereitungen Boulanger's die Rede ist. Die deutsche Regierung habe nach mehrmaliger officiöser Beschwerde über die Haltung Boulanger's, im Februar 1887 plötzlich 75000 Reservisten eingezogen. Flourens, der damalige Minister des Aeußeren, habe darauf den deutschen Botschafter Grafen Münster interpellirt, der erklärt habe, die deutsche Regierung sei in vollem Rechte und stehe sogar im Begriff, weitere 25000 Reservisten einzuberufen. Hierauf habe Flourens sich an den Caren gewandt, dessen Antwort ihm officiell durch den russischen Botschafter zugeworfen sei. Der Czar habe dann brieflich bei Kaiser Wilhelm I. intervenirt, worauf die Reservisten sofort wieder entlassen wurden. — Nun? hat Flourens nicht den europäischen Frieden gerettet? Daß er nach der Hilfe des Czars geschrien hat, kommt dabei nicht in Betracht.

Rumänien.

Ueber die Bauernunruhen in Rumänien berichtet ausführlich die „National-Zeitung“, deren Bericht wir das Folgende entnehmen: Es kann jetzt nicht mehr bezweifelt werden: in Rumänien, und zwar in der Moldau, noch genauer in den Bezirken Falcu und Verlad, haben im vorigen Monate Bauernunruhen stattgefunden. Es wird uns darüber Folgendes berichtet: Am 12. März veranstalteten die Bauern in dem erst erwähnten Bezirke eine tumultuariöse Kundgebung gegen die Einführung der neuen Gemeindesteuern. Das Militär schritt ein und es gab auf Seite der Bauern 8 Tode und 40 Verwundete. Aber schon eine Woche später sprang die Bewegung auf den benachbarten Bezirk Verlad über und wiederholte sie sich im Bezirk Falcu. Sie hatte diesmal einen weit gewaltthätigeren Charakter. In den Häusern der Dorfprimare wurden alle Acten und namentlich die neuen Steuerlisten vernichtet, die Unterpräfekten und Gemeindebeamten mißhandelt, ein

Dorfnotar, welcher die Steuerlisten angefertigt hatte, mußte unter den wüthenden Bauern sogar sein Leben lassen. Schwere Mißhandlungen wurden auch noch dem Schauplatz der Unruhen geschädigten richterlichen Beamten zu Theil.

War nun zuerst vielleicht allzu scharf gegen die Tumultuanten vorgegangen, so beging man jetzt den Fehler, gegen die Aufrührer Abtheilungen des 12. Dorobanien-Regiments (Territorial-Armee), welche sich größtentheils aus den aufständischen Bezirken rekrutirten, zu entsenden, und die Folge war, daß ein Unteroffizier sich weigerte, dem Befehle des Offiziers gemäß, auf die Bauern feuern zu lassen, da unter ihnen eine Anzahl seiner Blutsverwandten sich befand. Erst nach dieser Erfahrung wurde ein Jägerbataillon der stehenden Armee gegen die Aufrührer entsandt und es wird nun die Ruhe wohl bald wieder hergestellt werden.

Drei Beschwerdepunkte namentlich sind es, welche die Leute erbittern und von der Opposition agitatorisch verwerthet werden. Der erste betrifft die schlechte Verwaltung. Die Beamten wechseln zu schnell ihre Posten und sind außerdem nicht ausgiebig bezahlt, während die Pensionsberechtigung erst nach dreißigjähriger Dienstzeit eintritt. Die Beamten suchen also möglichst viel „Nebenverdien“ zu machen.

Besonders verhaßt ist endlich die Bezahlung von 4 Franks jährlich, zum Unterhalte der orthodoxen Geistlichen, während früher die Bauern das Geld des Geistlichen bestellten und ihm Victualien lieferten. Auch hier ist es die ungewohnte Baarzahlung, welche besonders anstößig wirkt. Alles das zusammen ist von der Opposition für ihre Zwecke verwerthet worden und ihre systematische Aufreizung hat dann zu den geschilderten Bauernunruhen geführt.

Spanien.

Die gerechte Erbitterung der aufgeklärten Volkstheile in Spanien über die Arbeiterwallfahrt nach Rom hat in Valencia, einem der drei Einschiffungshäfen der Pilger, zu argen Tumulten geführt. Gestern erneuerten sich die Volkskundgebungen gegen die Wallfahrer, die so heftig bedroht wurden, daß die Polizei alle Anstrengungen machen mußte, die Einschiffung zu ermöglichen. Die Gesamtzahl der Pilger beträgt etwa 13,400 mit dem Cardinal-Erzbischof von Toledo und einundzwanzig Bischöfe an der Spitze; etwa 12,000 fahren auf dem Seewege und 1400 zu Lande nach Rom. Die erste Abtheilung, größtentheils süspanische Arbeiter, ist vorgestern in vier Dampfern von Malaga abgereist, etwa 4500 nordspanische Pilger werden ihnen und den gestern von Valencia aus abgegangenen Wallfahrern von Barcelona aus folgen, sobald die Dampfer von Civitavecchia zurückgekehrt sind. In Italien sind umfassende Vorsichtsmaßregeln zum Schutz, gleichzeitig aber auch zur Ueberwachung der Wallfahrer getroffen.

Amerika.

Der Unternehmerschwindel hat sich in Amerika sogar der Arbeitslosen bemächtigt. In verschiedenen Blättern lesen wir folgende Notiz:

New-York, 7. April. Die Arbeitslosen machen nachgerade den Behörden in den Vereinigten Staaten noch mehr zu schaffen, als in Europa. Ein Phantast, Namens J. S. Corey von Ohio, hat den grandiosen Plan gefaßt, die Arbeitslosen sollten in Hunderttausenden aus dem ganzen Lande vor das Capitol in Washington ziehen und dort vom verammelten Congreß gesetzlich Maßnahmen zur Abhilfe ihrer Noth erzwingen. Zu dem Zwecke hat er zwei große Verbände in's Leben gerufen: die Industrie-Armee und die Armee des Reiches Christi. Beide sind gänzlich von einander getrennt. Die erstere zählt jetzt 50,000 Mann. Der letzteren schließen sich in jedem Dorfe auf ihrer Marsch nach Washington neue Rekruten an. 100,00 Mann, zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen sind jetzt unterwegs nach der Hauptstadt, wo sie in einigen Tagen eintreffen können. In Californien, kam es gestern zu ernstlichen Reibungen zwischen 600 Mann von dem dortigen Zweigvereine der Industriearmee und der Polizei. Der Stadtrath befehlte schließlich, sie aus der Stadt zu schaffen und stellte ihnen einen Güterzug zur Verfügung. Anfangs weigerten sie sich, in die Güterwagen zu steigen. Schließlich aber gaben sie nach und fuhren nach Sacramento. Als die Industrie-Armee von Californien in Sacramento eintraf, wurde sie gleich bestraft. Der Stadtrath hielt es für das Gerathenste, sie gut zu behandeln und dann weiter zu beschäftigen. Die geschah, nachdem sie auf 1000 Mann angeschwollen war. Der Gründer dieser seltsamen Arbeiterorganisation, Corey, ist ein reicher und gebildeter Mann.

Die Wahrheit ist: es handelt sich um einen Schwindel. Demonstration zu Gunsten der Schutzpolizei und der Mac Kinley-Bill. Der Corey scheint halbverrückt zu sein, aber hinter ihm stehen wohl mehrere amerikanische Schwindler, welche seit Monaten Tag für Tag behaupten, die Ar-

die jetzt Amerika verläßt, sei bloß die Folge der Angriffe auf die Mac Kinley-Bill. Und Thatsache ist, daß viele amerikanische Schutzvölker ihre Arbeiter demonstriativ entlassen haben, mit dem Bemerk, die Wirtschaftspolitik Cleveland's sei schuld an dem Niedergang der Industrie, wenn Arbeitslose Arbeit wollten, müßten sie durch Ausübung ihrer politischen Rechte die Freihändler zu beseitigen oder in die Bahnen des Schutzzolls zu drängen suchen.

Natürlich fällt es den amerikanischen Arbeitern nicht ein, den unsinnigen Plan des Herrn Cogan auszuführen.

Parteiangelegenheiten.

Maifest. Die österreichische Regierung maßregelt macker darauf los und glaubt dadurch die Bewegung zu Gunsten des 1. Mai unterdrücken zu können. Der Stadthalter von Böhmen gab der Reichenberger Handelskammer bekannt, daß die bei dem Staatsbetrieb angestellten Arbeiter auf eine Freigebung des 1. Mai nicht rechnen dürften. Eine eventuelle Arbeitseinstellung an diesem Tage werde nach der vollen Strenge des Gesetzes behandelt werden. — Ebenso wurde in Wien die soeben fertiggestellte erste Auflage der Maifest-Zeitung confisciert.

Die Ausbreitung der Socialdemokratie nimmt von den großen Centren aus nach dem flachen Lande zu ihren stetigen Fortgang trotz Gendarm und Pfaffen. So ist kürzlich erst wieder in Wallhausen, einem kleinen Ort in Thüringen, ein socialdemokratischer Verein von den dortigen Parteigenossen gegründet worden, dem sofort etwa 20 Genossen beitraten.

Die Dortmunder Genossen haben beschlossen, dem bis zu seinem Tode treuen, stets in den ersten Reihen kämpfenden Genossen Lölke ein Denkmal zu setzen und sammeln zu diesem Zwecke eifrig Gelder.

Soziale Uebersicht.

Die Berner Schneidemeister haben den Gesellen ein Ultimatum zugestellt, in dem es heißt, daß, wer bis zum 2. April nicht die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen habe, auf Beschäftigung überhaupt nicht mehr rechnen könne. Da sich die Gesellen durch diesen Schiedsspruch nicht einschüchtern ließen und sich Streikbrecher nicht fanden, sehen sich die Meister nun gezwungen, einzurücken. Sie suchen Verständigung mit den Gesellen. Drei Mitglieder der Meisterschaft, drei Mitglieder der Streikkommission und der Stadtpräsident sollen zusammen berathen.

Bergnützte Aktionäre — arme Vergleute. Der Zwickauer Steinoblenbauverein zahlte für 1893 240 Mark pro Actie. Insgesamt wird eine Jahresdividende von 600 000 Mark zur Verteilung kommen. In Brunn wurden 918 072 Mark verdient, wovon unter anderen 172 095 Mark Kohlengehenden an die Grundstücksbesitzer der schmelzenden Gegend gezahlt werden mußten.

Die Schieferbeder Mannheims erlitten ihre Kollegen den Zug nach Mannheim fernzuhalten, da verschiedene Mannheimer Schieferbeder gemeldet sind. — (Die Arbeiterblätter werden um Abdruck dieser Notiz gebeten.)

Zum Malerpreis in Zürich. Die Meister haben versucht, in München Arbeitskräfte zu erlangen. In den „Neuesten Nachrichten“ erschien eine ganz ungeschickliche Annonce, daß Maler und Anstreicher gesucht würden. In einem Gasthof sollte die lebendige Waare gekauft werden. 100 Arbeitslose hatten sich eingefunden, aber auch 100 Socialisten waren erschienen. Ein Münchener hielt eine feurige Rede und — keiner ließ sich hängen. Ein würdiger Edgenosse, Malermeister Frid in München, wollte den Handel abschließen. Er log, er wisse gar nichts vom Streit in Zürich, telegraphierte aber dann an die Meister in Zürich: „Alles geschlichtet!“

Seien 3000 Ziegelarbeiter der Wienerberger Ziegelfabrik haben die Arbeit niedergelegt, weil man ihnen eine Erhöhung der Löhne nicht bewilligen wollte.

Bei Straf-Entlassung haben die Münchener Bademeister ihren Gesellen verboten, dem Fachverein beizutreten. Sollte diese Praxis weiter getrieben werden, so wird die Gehilfenorganisation die Namen dieser Herren veröffentlichen, damit den Arbeitern Gelegenheiten geboten werden, ihre Gegner kennen zu lernen.

Locales.

Breslau, den 14. April, 1894.

Zur Maifest.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Tage, welchen die Arbeiterschaft nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt zu ihrem höchsten Feiertage erhoben hat. Der erste Mai, von den Angehörigen der Proletariat aller Länder auf dem Pariser Arbeitercongrès zum Weltfeiertage der Arbeit bestimmt, soll zum fünften Male gefeiert werden. An allen Orten rufen sich bereits Arbeiter, um diesen Tag, seiner weltgeschichtlichen Bedeutung entsprechend, zu einem wahrhaft würdigen Feiertage zu gestalten. Auch der hiesige Arbeitsschlag wird den Kameraden der anderen Orte nicht nachsehen. Es ist daher Pflicht der Männer und Frauen, sich zur Maifest zu rufen.

Zur freien Wahl.

Der Vorstand des hiesigen Ortskrankenkassen-Vereins hat vor einiger Zeit zur Frage der freien Wahl nach Stellung genommen. Er schlägt den hiesigen Krankenkassen vor, sich vollständig dem Verbande anzu-

schließen, und will dann zur freien Auswahl für seine Mitglieder 80—80 Ärzte anstellen, deren Honorar pro Kopf und Jahr 1,50 Mark betragen soll. Demgegenüber hat der Verein zur Einführung freier Arztwahl bei den Krankenkassen folgende Resolution beschlossen:

„Die von dem Ortskrankenkassen-Verbande in seinem Rundschreiben an die hiesigen Krankenkassen-Vorstände gemachten Vorschläge zur Einführung einer sogenannten freien Arztwahl stehen nicht im Einklang mit dem von den Ärzten erstrebten Ziele. Der Verein zur Einführung freier Arztwahl kann nur eine solche Einrichtung als freie Arztwahl anerkennen, bei der es jedem Kassenmitgliede freisteht, sich den Arzt seines Vertrauens als sich unter allen denjenigen Ärzten auszuwählen, die überhaupt bereit sind, unter zu vereinbarenden Bedingungen mit den Krankenkassen zu arbeiten. Der Verein erachtet es für notwendig, daß die Verträge von den Kassen nicht mit dem einzelnen Arzte, sondern mit einem Verein freiwählbarer Kassenärzte abgeschlossen werden, so daß die Kontrolle der Ärzte diesem Verein zufällt, der allein im Stande ist, sie wirksam auszuüben. Die von dem Verbande vorgeschlagene Einrichtung würden die Unzulänglichkeiten, die sich bei der Anstellung von Kassenärzten herausgestellt haben, nur noch schlimmer gestalten. Endlich ist der von dem Verbande vorgeschlagene Honorarsatz derartig niedrig, daß dabei die Bezahlung der einzelnen ärztlichen Leistung noch unter die Dienstmannstaxe sinken würde. — Der Verein erklärt sich daher ganz entschieden gegen eine derartige Ordnung der Angelegenheit.“

[Zur Ausdehnung des Communal-Wahlrechts.] In Ergänzung unserer Notiz in Nr. 85 theilen wir jetzt nach einem hiesigen Blatte mit, daß in der nächsten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung von einer Anzahl freimüthiger Stadtverordneter der bereits vor einigen Wochen angekündigte Antrag auf Ausdehnung des kommunalen Wahlrechts eingebracht wird. Die untere Grenze für die Wahlberechtigung, die bisher durch ein Einkommen von 900 Mark bezeichnet wurde, soll bis zu einem Einkommen von 660 Mark heruntergeschoben werden. Jedemfalls ein Act der Billigkeit, wie er. Angesichts der für Breslau nicht aufgehobenen Schachtelsteuer, schon längst durchgeführt werden mußte, wenn man nicht eine große Zahl der Einwohner rechtlos machen wollte. Endlich soll hierin ein Wandel eintreten. Sehr treffend bemerkt indeß hierzu die „Br. Gerichtszeitung“: wenn nicht die Verhandlungen besonders abgeklärt werden, so ist nicht daran zu denken, daß der Beizung die etwa nötige Genehmigung der Aufsichtsbehörde bis zum 1. Juli gefunden haben wird. Alsdann würden die Wahlen des Jahres 1894 noch unter dem alten von uns für ungeeignet gehaltenen Wahlloos stattfinden, gegen die Einsprüche protestiert und gegen die jammlichen Neuwahlen die Klage auf Ungültigkeit eingereicht werden. Wie man hiernach einsehen wird, ist die Veranlassung des Antrages sehr wichtig und verdient wohl die Anerkennung der Dringlichkeit.

Es ist nun abzuwarten, welche Stellung die Mehrheit der Stadtverordneten und der Magistrat in der vorliegenden Frage einnehmen wird. Keineswegs dürfen wir uns von dem Vorhaben der Einführung hingehen, daß mit dem Einbringen dieses Antrages deren Annahme über die Glückseligkeit und die labilsten Behörden demutet, überdies die Angelegenheit in Erwägung zu setzen sein einem Beschlusse zu überlassen. Und sollte dieser nicht die Ausdehnung des kommunalen Wahlrechts bedeuten, so wird auf der anderen Seite um so energischer das Verbot des kommunalen Wahlrechts geltend gemacht werden, das im Jahre 1894 befristet zu sein.

[Die Errichtung eines Denkmalens.] In der Sitzung des hiesigen Magistrats am 13. April wurde beschlossen, ein Denkmal für den hiesigen Gemeindevater, den Herrn von der Gabel, zu errichten, auch wenn die Kosten hierfür auf 10 000 Mark zu kommen. In der That ist der Herr von der Gabel ein Mann, der die hiesigen Angelegenheiten mit großer Energie und Umsicht zu führen hat. Er hat die hiesigen Angelegenheiten mit großer Energie und Umsicht zu führen hat. Er hat die hiesigen Angelegenheiten mit großer Energie und Umsicht zu führen hat.

[Zur Besetzung für die Militär-Regimenten.] In Nr. 98 vom Freitag, den 13. April, werden im „General-Anzeiger“ „Gute Militär-Regimenten“ und „Balei-Schneider“ für das „Militär“ gesucht. Damit die Sache verständlich ist, ist eine Erklärung beigefügt, in welcher eine Erklärung abgegeben wird, daß die Militär-Regimenten für das „Militär“ gesucht werden. Die Erklärung lautet: „Die Militär-Regimenten für das „Militär“ gesucht werden.“

warten von dem Solidariätsgesühl der Breslau-Schneider, daß sie diese Schande nicht auf sich laden.

[Das neue Schuljahr] hat in unseren Volksschulen bereits seinen Anfang genommen. Die Eltern hatten mit Befriedigung bei Beginn der Ferien die Bemerkung im Zeugnißheft „Versetzt“ wahrgenommen. Unsere Kinder freuen sich, nunmehr in eine höhere Klasse aufgestiegen zu sein; nun aber kommt das dicke Ende. Der Junge, das Mädchen verlangen Geld für neue Hefte, Bücher, Schreibmaterialien u. s. w. Da zeigt es sich denn, daß sehr viele Eltern nicht in der Lage sind, das Geld für die Lernmittel aufzubringen. Der Wunsch der Kinder kann in recht vielen Fällen mit dem besten Willen nicht befriedigt werden. Der Fonds, der der Schule zu Gebote steht, um den Armen unter den Armen mit dem Allernothwendigsten zu versehen, ist leider allzu rasch erschöpft.

Der Lehrer, der ohnehin bei der großen Schülerzahl seine liebe Noth hat, muß unerbittlich auf Anschaffung der Lernmittel bestehen; für ihn ist das Fehlen derselben eine Quelle der Unannehmlichkeiten, Sorgen und Ärger. Der Unterricht leidet von vornherein, wenn nicht alle Kinder ohne Ausnahme mit dem Nöthigen versehen sind. Da zeigt sich denn recht drastisch, wie notwendig und wohl berechtigt es ist, für alle Volksschulen ohne Ausnahme die Unentgeltlichkeit der Lernmittel anzustreben, wie dies bis jetzt leider seitens der socialdemokratischen Partei allein geschieht. Bis zur Erreichung dieses Zieles bedarf es allerdings seitens der Arbeiterklasse große Anstrengung und Kämpfe. Die Lehrer selbst werden mit dieser Forderung auf unserer Seite stehen und uns zu danken wissen.

[Zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung.] Um die nur vorübergehend beschäftigten Versicherungspflichtigen, besonders auch die versicherungspflichtig beschäftigten Frauen, vor den Nachtheilen zu schützen, welche ihnen durch den Verlust des auf Grund der bisher geleisteten Beiträge erworbenen Rechtes auf Rente entstehen können, sei Folgendes den Versicherten und Arbeitgebern zur Beachtung empfohlen: § 104 des R.-G. vom 22. Juni 1889 bestimmt: „Eine Quittungskarte verliert ihre Gültigkeit, wenn sie nicht bis zum Schlusse des dritten Jahres, welches dem am Kopf der Karte vorgezeichneten Jahre folgt, zum Umtausch eingereicht wird.“ — Die Ausführungsbestimmung hierzu lautet: „Man findet dasjenige Jahr, welches an der in Rede stehenden Stelle einzutragen ist, dadurch, daß man dem Jahre, in welchem die Ausstellung erfolgt, die Zahl 3 hinzuzählt.“ Hiernach verliert beispielsweise eine im Jahre 1891 ausgestellte Quittungskarte mit Schluß des Jahres 1894 ihre Gültigkeit — gleichviel, ob die Karte am 1. Januar 1891 oder am 31. December 1891 ausgestellt ist. — Nach § 32 des angeführten Gesetzes erlischt nun aber die Anwartschaft auf Rente, wenn während vier auf einander folgenden Kalenderjahren für weniger als insgesamt 47 Beitragswochen Beiträge auf Grund des Versicherungsverhältnisses oder freiwillig entrichtet worden sind, das heißt also: wenn die am Schlusse des 4. Kalenderjahres nach ihrer Ausstellung zum Umtausch gelangte Karte nicht mindestens 47 Beitragsmarken enthält. Hat also der Versicherte während der letzten 4 Kalenderjahre insgesamt nicht mindestens 47 Wochen versicherungspflichtige Arbeit verrichtet, so wird er, um nicht die Rechte aus den geleisteten Beiträgen zu verlieren, freiwillig soviel Doppelmarken zu 28 Pf. in seine Karte einliefern müssen, als ihm an 47 Beitragsmarken fehlen.

[Stadt-Theater.] Heute Sonnabend, gelangt die Oper „Carmen“ zur Aufführung; morgen, Sonntag, geht Nachmittags der Schwank „Niobe“, Abends Herberbergs Oper: „Der Prophet“ mit den Damen Kieße und Weizer, sowie den Herren Schlaffenberg, Geßler, Alma, Lehmler und Schaarshmidt in den Hauptpartien in Szene. — Im Laufe der Woche soll eine interessante Opern-Revue, nämlich „Humperdinck's Hänsel und Gretel“ aufgeführt werden.

[Lobe-Theater.] Morgen, Sonntag, verabschieden sich die Schliersee mit einer Aufführung von „Der Angestellte“ (Nachmittags-) und der Fosse „Der Prozenbauer“ (Abend-Vorstellung). Die Rolle des „Anici“ in letzterem Stück soll eine der besten Leistungen des Komikers der Truppe, des Schlichters Dersfal, sein. — Heute findet die erste Aufführung von „Der Prozenbauer“ statt.

[Thalia-Theater.] In dem morgen, Sonntag, zur Aufführung gelangenden Lustspiele „Cornelius Fock“ von Jean von Schöthan, sind die Damen Richard und Zur und die Herren Balder, Göhne, Gerlach, Gerwenberg, Hanna und Saar beschäftigt.

[Concordia-Theater.] Am Sonntag findet die nächste Vorstellung statt. Gegeben werden das

dreieckige Lustspiel „Kanonenfutter“ von Rosen und die einactige komische Oper „Des Löwen Erwachen“ von Brandl. Sämmtliche noch in den Händen des Publikums befindlichen Eintrittskarten haben Gültigkeit, auch diejenigen, welche sonst für Sonntage ungültig waren. — Der Anfang des Concerts ist auf 5 1/2 Uhr festgesetzt, die Vorstellung beginnt um 7 1/2 Uhr.

[Das Amtlocal der königl. I. Polizei-Inspection] befindet sich jetzt in dem Hause Breitenstraße Nr. 29.

[Straßensperrung.] Behufs Legung von Gas- und Wasserrohren wird die Neue Gasse von der Taschenbis zur Ohlauerstraße bis zum 18. Mts. für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

[Selbstmordversuch.] Am 12. d. Mts., Vormittags, sprang an der Werdermühle ein 33 Jahre altes Dienstmädchen in selbstmörderischer Absicht in die Oder, wurde aber noch rechtzeitig dem nassen Element entrissen.

[Vermischte Kinder.] Heute Nachmittag hat sich der 3 Jahre alte Knabe Willi Hein, Sohn des Rosenstr. 11 wohnhaften Arbeiters Hein, verirrt. Das Kind trägt blaues Kleid, bunte Rattenschürze, Leberschuhe; es hat blondes Haar. Ferner hat sich der 3 1/2 Jahre alte Knabe Paul Andrejch verirrt. Das Kind ist mit grauer Jacke und schwarzen Hosen bekleidet und hat ebenfalls blondes Haar.

[Unglücksfall.] Am 11. d. Mts., Nachmittags, kam auf der Graupenstraße eine Droschkenbesitzerin beim Verlassen eines Wagens der elektrischen Bahn zu Fall und trug einen Bruch des linken Oberschenkels davon. Die Verunglückte wurde nach ihrer Wohnung auf der Fürstenstraße geschafft.

[Festgenommenen] wurde ein Zimmermann, welcher mittels Einbruchs aus der Schirrkammer eines Hauses am Schießwerderplatz Handwerkszeug im Betrage von 20 Mark gestohlen hatte.

[Auffinden einer Entseelten.] Am 12. d. Mts., Nachmittags, wurde am Wasserhebewerk die Leiche einer weiblichen Person aus der Oder gezogen und nach der Anatomie geschafft. Die Entseelte hat im Alter von 45 bis 50 Jahren gestanden, hat graumeliertes Haar und trägt u. a. schwarzes gehäkeltes Kopftuch und schwarz-braunes Kleid. Das Gesicht ist N. B. 47 gezeichnet.

[Polizeiliche Meldungen.] Gefunden: ein Rosenkranz, eine Ledertasche und eine Reisetasche mit Inhalt und ein Paket Perlenbesatz. — Verloren: eine goldene Damen-Uhrenkette mit Kette. — Gestohlen: aus einer auf der Gräbichener Straße belegenen Brauerei eine Geldkassette mit 10 Mark Inhalt; am 10. d. Mts. einem Photographen von auswärts auf dem Oberbischhofschen Bahnhofe ein Paket mit Wäsche u. — Verhaftet wurden am 12. d. Mts.: 34 Personen.

Schlesien.

Hungerlöhne. Aus Tarnowitz schreibt man der „Schles. Volkszeitung“: Die große Pulverfabrik in Pniowitz, Kreis Tarnowitz, welche das Gruben Sprengpulver an die bedeutendsten ober-schlesischen Gewerkschaften zu liefern hat und von diesen unterhalten wird, ist seit Januar d. J. in Betrieb gesetzt und beschäftigt etwa 80 Arbeiter, darunter 26 Mädchen, welche letztere bloß mit der Pulververpackung beschäftigt sind. Die Arbeit in der Fabrik geschieht bloß bei Tageslicht und dauert mit Einschluß von 2 Stunden Schlafzeit 12 Stunden, im Sommer soll die Arbeitszeit noch ausgedehnt werden. Am vorigen Mittwoch weigerten sich nun die Mädchen, zu arbeiten, weil sie für die zwölfstündige Arbeitszeit nur achtzig Pfennig Lohn bekamen. Erst als ihnen von den Beamten eine Lohnerhöhung von zehn Pfennig zugesagt wurde, jedoch mit der Einschränkung, daß sechs Mädchen in 14 Tagen entlassen werden würden und die übrigen 20 die ganze Arbeit der 26 Mädchen zu verrichten hätten, auch sollten die zurückbleibenden noch nach der Schicht gegen Lohn beschäftigt werden, entschlossen sich dieselben zur Wiederaufnahme der Arbeit. Die männlichen Arbeiter erhalten für dieselbe Arbeitszeit 1,90 Mark und 2,05 Mark Lohn. — Im Vergleich zu der Gefährlichkeit und Gesundheitschädlichkeit dieser Arbeit sind die angegebenen Löhne als solche überhaupt nicht zu bezeichnen, sondern als Blutgeld, welches der Capitalismus seinen Opfern, die sich für ihn zu Tode rathen, in die Hand drückt. — Weiter wird dem citirten Blatte geschrieben, daß es nur dem Mangel an anderer Arbeit und der großen Genügsamkeit des Oberschlesiers zuzuschreiben ist, daß z. B. Herr von Rosenthal auf Brannek für 50 Pfennig und Herr von Roschützki auf Rybna für 45 Pfennig Tagelohn noch Arbeiterinnen in den Wald bekommen. Ja, allerdings, diese Genügsamkeit und Bedürfnislosigkeit bringt es in der That so weit, daß der Mensch für ein Stück trockenes Brot seine Kräfte im Dienste des Capitals verbraucht! Aber gerade auf der Seite der „Schles. Volkszeitung“ stehen jene Volksbeglucker, die im Brunkione innerster Ueberzeugung bekennen: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit“, in demselben Athemzuge aber ganz besonders dem Volke zurufen: „Selig sind, die da geistig arm sind, denn das Himmelreich — wie verlockend — ist ihr,“ und darum dazu beigetragen haben, eine Genügsamkeit zu zeitigen, die das Verderben eines Volks bedingt!

Bunzlau, 13. April. Der Bunzlauer Thonrohren- und Chamotte-Fabrik von H. Hoffmann u. Co. ist die Lieferung von 60 000 Meter Thonrohren für die Canalisation von Sofia (der Hauptstadt von Bulgarien) übertragen worden.

Görlitz, 13. April. Ein „Eckelster“ aus Görlitz wurde in Stettin wegen Versteigerung von Urkunden und Diebstahls zu vierzehn Tagen Gefängnis verurtheilt. Die entwendeten Urkunden waren Eigenthum des Stettiner Staatsarchivs.

Görlitz, 13. April. Ein Glasarbeiter-Ausschlag. Die Glaskleiser der Glashütte von W. Gelsdorf in Weißwasser, Kreis Görlitz, haben wegen Lohnreduction die Arbeit niedergelegt.

Sagan, 11. April. Der schon erwähnte Waldbrand, welcher am 10. d. Mts. den Bergisdorfer und Saganer Forst heimsuchte, hat auf diesseitigem Terrain einen Schaden von 12 000 Mark verursacht; bis an die Grenze Jeschendorf reicht die Brandverwüstung; in den Zagen 1 und 5 hat der Brand etwa 13 bis 14 Hectar Waldbestand vernichtet, wovon, wie das „Sag. Wochenblatt“ erfährt, 11 Hectar 25- bis 30 jährige Schonnung und der Rest 45- bis 50 jähriges Stangenholz war.

Spyritus, 13. April. Zeichen der Zeit. Innerhalb acht Tagen haben sich im benachbarten Culau drei Personen das Leben genommen. Erst ein 19 jähriges Mädchen, dann ein 20 Jahre alter Mann und jetzt ein kaum 18 jähriger Bäckerlehrling. Letzterer, der Sohn der Wittwe Scholz in Radmisch, erschöpfte sich auf dem Boden der elterlichen Wohnung.

Volkenhain, 13. April. Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß am vergangenen Sonnabend Genosse Anton Ambros beerdigt wurde. Leider war die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte seitens der Genossen eine nur sehr geringe, einestheils, weil es an einem Werktag geschah, wo der Arbeiter es sich nicht erlauben darf, einem Freunde oder Genossen das letzte Geleit zu erweisen, andererseits, weil die Gräber, welche dem Beisetzer sehr wohl bekannt und welche die rohe Gewalt des Menschen über den Menschen in den mannigfaltigsten Formen offenbaren; trotz aller Religion und der seit Hunderten von Jahren gepredigten Gerechtigkeit und Nächstenliebe. Andererseits — abgesehen von der Eisedeckte der erbärmlichsten Gleichgültigkeit bei den übrigen Arbeitern — haben noch sehr viele Genossen in Folge der gegen sie gerichteten Verfolgung und durch die am hiesigen Ort bisher nur möglich gewesene Maulwurfsarbeit in ihrer Agitation, sich eine nicht selten bis an lächerliche grenzende Schüchternheit bewahrt — wodurch man freilich nicht vorwärts kommt —, was um so mehr zu bedauern ist, wenn Genossen, die nach einem selbstständigen Beruf haben oder wenigstens nicht direct abhängig sind, wie Nachbörgel das Tageslicht scheuen.

Genosse A. war ein Mann, der aus seiner Ueberzeugung keinen Hehl machte, gern bereit, Belehrung und Besseres in sich aufzunehmen und Andere wieder zu belehren. Er hielt es für eine Pflicht des Menschen, seinen Nebenmenschen in jeder möglichen Weise zu unterstützen und daß Jedermann sein Recht zu Theil wird. Wahrheit, Freiheit und Recht war seine Losung. Er war ein Feind jedes blinden Glaubens und aller Jenheitsagenten, was er auch durch seinen Austritt aus der Landeskirche bekundete. Und er blieb seiner Ueberzeugung getreu bis an's Ende. Ohne jede geistliche Mitwirkung, begleitet von einer Musikkapelle wurde der von den Genossen mit prächtigem Kranz und rother Schleife geschmückte Sarg — für die hiesigen Bewohner etwas ganz ungewöhnliches — am vergangenen Sonnabend auf dem hiesigen Friedhof dem Schoße der Erde übergeben. Ehre seinem Andenken!

Waldenburg, 13. April. Bürgerliche Blätter berichten: Der seit dem Jahre 1886 in's Leben gerufene Verein „Arbeitsvermittlung für hilfsbedürftige Weber“, welcher im Jahre 1892 unter den Schutz des rothen Kreuzes und des hiesigen Frauenvereins getreten ist, hat sich zur Aufgabe gestellt, den bedürftigen Handwerkern und Spulern unseres Kreises hilfe zu leisten. Im Vorjahre sind vom Verein 150 Weber, welche durch erbliche Krafftlosigkeit, schlechte Nahrung und ungünstige Wohnungsverhältnisse thatsächlich außer Stande sind, einem anderen Erwerbe nachzugehen, regelmäßig mit Arbeit versehen worden. Durch den directen Verkauf der Handgewebe an das Publikum wurden um 20 bis 40 Pct. erhöhte Arbeitslöhne, sowie einige Procent Gewinn für die Weberhelfer erzielt. Aus dieser besonderen Einnahmequelle wurden 506 Mk. zu Unterstüßungen in baaren Geldbeträgen, 244 Mk. zur Anschaffung von Kleidungsstücken, 72 Mk. zu Prämien für Weberkinder, 450 Mark zur Beschaffung von Naturalien und Medicamenten, 593 Mk. zu Weihnachtseinbekehrungen, 600 Mk. zur Beschaffung für Feuerungsmaterial und 313 Mark für diverse Sachen verwandt. Die Waarenbestellungen sind an den Verein „Arbeitsvermittlung für hilfsbedürftige Weber“ in Mischelsdorf, Post Annau, zu richten. — Wahrlich, die Noth muß weite Fortschritte gemacht haben, wie vorstehender Bericht zeigt; aber einen Nothstand giebt es bekanntlich nicht und dabei spricht selbst dieser von bürgerlichen Zeitungen veröffentlichte Bericht recht deutlich von dem verderblichen Wirkungen des Capitalismus. Die Weber sind durch die Ausbeutung so weit degenerirt, daß sie nicht mehr im Stande sind, gesunde Kinder zu erzeugen; die Schwäche der Eltern vererbt sich auf die Kinder. Nahrung und Wohnung sind schlecht und bleiben schlecht, so lange sich die bestehende Gesellschaftsordnung aufrecht erhält. Nur gänzlich veränderte Verhältnisse werden den Webern nützen. Die Hilfsmittel, die von Seiten der herrschenden Klassen angewandt werden, haben keinen Erfolg, wenn sie auch mitunter gut gemeint sind. Die Degeneration der Arbeit im socialistischen Sinne wird der Noth der Weber ein Ende machen.

Gerichtliches.

Deutsche Freiheit. Der Drucker und Verleger des „Socialist.“, Rittenmacher Bruno, ist am Mittwoch Vormittag verhaftet und bisher noch nicht wieder freigelassen worden.

Breslau, 12. April. Schwurgericht. — Urkundenfälschung, Betrug und Verbrechen im Amte. — Urkundenfälschung und wissenschaftlicher Meineid.

Raufe des vorigen Jahres Unterschlagungen von Kassengeldern entdeckt, welche durch gefälschte Rechnungen ermöglicht worden waren. Die Untersuchung erstreckte sich auf mehrere Beamte, von denen einer, der frühere Kassendiener, jetzige Arbeiter Joseph Stoffel, aus der Untersuchungshaft vor die Geschworenen gebracht wurde. Außer Stoffel war noch der Kaufmann Franz Beuchel wegen Beihilfe unter Anklage gestellt. Stoffel hatte wiederholt Bekannten von den ihm anvertrauten Kassengeldern Darlehen gegeben und schließlich behufs Dedung des Mancos weitere Unterschlagungen begangen. In den Kassensubstanz waren in größerer Zahl Rechnungsformulare, welche bereits mit den Unterschriften bedruckt waren, vorrätig. Der Angeklagte eignete sich eine Anzahl derselben an, was ihm um so leichter möglich wurde, da ein (inzwischen verstorbener) Buchhalter bei ihm im Vorschuß war. Solche Formulare hat Stoffel selbst ausgefüllt oder durch Freund Beuchel bewirken lassen, und die so eingezogenen Beträge bedeckte er durch falsche Quittungen. Die Unterschlagung und Fälschung ist dem Stoffel nur in 5 Fällen nachgewiesen worden, in denen es sich um Einzelbeträge von 5 bis 500 Mark, insgesammt aber um etwa 800 Mark handelt, wovon 600 Mark durch die Kaution Stoffels gedeckt sind. Beuchel hat von dem Angeklagten Darlehen erhalten, welche sich schließlich auf 670 Mark bezifferten. Die Geschworenen bejahten sämtliche Schuldfragen, und billigten dem Stoffel in allen Fällen mildernde Umstände zu, während sie dem Beuchel verweigert wurden. Stoffel wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust, Beuchel zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Der nächste Angeklagte war der in Strafhast befindliche, schon vielfach vorbestrafte Reisende Paul Böhm, welcher sich wegen Urkundenfälschung und wissenschaftlichen Meineides zu verantworten hatte. Als Reisender hatte er im Frühjahr 1892 einem hiesigen Restaurateur Stäbchen-Jalousien zu 4 Fenstern verkauft, aber bei der von ihm vertretenen Fabrik eine Bestellung auf Jalousien von geringerer Werthe als verabredet aufgegeben. Der Restaurateur wollte die gelieferten Jalousien nicht abnehmen, und es kam zum Prozesse, in welchem Böhm beschwor, nur die Lieferung der minderwerthigen Sorte verabredet zu haben. Heute wurde durch das Zeugniß des Restaurateurs und dessen Frau, sowie mehrerer anderer Zeugen, welche beim Abschluß in der Restauration anwesend gewesen waren, das Gegentheil bewiesen. Das Verdict der Geschworenen lautete in beiden Fällen auf schuldig, worauf die Verurtheilung des Angeklagten zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust erfolgte.

Reichsgerichts-Entscheidungen.

Leipzig, 10. April.

— Wegen Ueberschreitung der Grenzen des Zuchtigungsrechts wurde am 23. Januar d. J. vom Landgericht Rathbor der Lehrer Franz Theodor Walter aus Carlshof zu 30 Mts. Geldstrafe verurtheilt. Walter war an einer Schulkasse angestellt, die meistens von polnischen Kindern besucht war. Diese Knaben mußten sich verabreden, dem Lehrer allen möglichen Schabernack zu spielen, sowie sich von dem preussischen Lehrer nicht schlagen zu lassen. Als nun ein Knabe, Peter Simoboda, der bereits zu wiederholten Malen seine Schulaufgaben nicht gefertigt hatte, bestraft werden sollte, weigerte sich derselbe, aus der Bank herauszutreten. Der Lehrer mußte nun Gewalt anwenden, und es setzte dann Prügel die Hülle und Fülle. Walter schlug den Knaben auf den Rücken, den rechten Arm und auf den Kopf, sodaß derselbe starke Striemen auf Körper und Kopf hatte. Auf Anordnung des Arztes mußte der Knabe sogar 14 Tage das Bett hüten. Walter wurde wegen Körperverletzung, begangen in Ausübung seines Amtes, wie erwähnt, verurtheilt und legte gegen dieses Urtheil Revision ein, in welcher er bestritt, die Grenzen des Zuchtigungsrechts überschritten zu haben. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision. Das Zuchtigungsrecht des Lehrers, so führt das Urtheil aus, gehe nur soweit, als durch die Zuchtigung seine Gesundheitsschädigung herbeigeführt werde. Durch das ärztliche Urtheil sei aber festgestellt, daß die Behandlung des Knaben eine Gesundheitsschädigung zur Folge gehabt habe.

— Am Geburtstag des Kaisers soll im vorigen Jahre der Landwirth Leopold Stuckmann in seiner Behausung in Gegenwart seiner Frau, seiner Töchter und eines Dienstmädchens unehrerbietige Aeußerungen in Bezug auf den Kaiser gemacht haben. Das Dienstmädchen erzählte dies weiter, und so kam die Sache auch zur Kenntniß des Gendarmen. Es wurde nun gegen Stuckmann das Vorverfahren eröffnet, und das Dienstmädchen mehrere Male als Zeugin vernommen. Hierbei kam zur Sprache, daß Frau Stuckmann eine Einwirkung auf die Zeugin versucht habe, die darauf hinausging, die von Stuckmann gemachten Redensarten zu verbieten und ihnen eine harmlose Bedeutung unterzulegen. Darauf hin wurde auch ein Verfahren gegen Frau Stuckmann wegen Verleitung zum Meineide eingeleitet. Beide Sachen wurden am 18. Januar d. J. vor dem Landgericht Demold gemeinsam verhandelt, und Stuckmann zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Der Angeklagte legte Revision ein und stützte dieselbe darauf, daß er dadurch, daß seine Frau ebenfalls auf der Anklagebank saß, in seiner Vertheidigung beschränkt gewesen sei, da seine Frau als Zeuge für ihn auftreten sollte. Ein Antrag, die angeordnete Verbindung beider Sachen wieder aufzuheben, sei vom Verichte abgelehnt worden. — Die Revision wurde heute vom Reichsgericht für unbegründet erachtet und verworfen. Der Antrag auf Wiederaufhebung der Verbindung beider Sachen sei richtig abgelehnt worden, da eine Verbindung mehrerer Sachen zu einer Verhandlung im Allgemeinen dann zulässig sei, wenn sie dem Verichte zweckmäßig erscheine. Die Vertheidigung des Angeklagten sei aber auch nicht bechränkt worden, da das Gericht nach Abrechnung des vom Angeklagten gestellten Antrages beschließen habe, die Frau Stuckmann über die gegen ihren Ehemann erhobene Anklage zu verurtheilen, und diese Verurtheilung der Angeklagten sei thatsächlich erfolgt.

Am 9. d. M. entschlief sanft nach schwerem Leiden meine inniggeliebte Gattin
Marie Wohl geb. Gottwald
 im Alter von 80 Jahren 4 Monaten.
 Um stille Theilnahme bittet
 2325
Der tiefbetrübte Gatte.
 Beerdigung: Sonntag früh 9 Uhr vom Hospital zu Allerheiligen nach Gräbchen.

Sonntag, den 15. April cr., Vormittag 11 Uhr, im Lokal „in den 3 Tauben“, Neumarkt 8: 2320

Öffentl. Korbmacher-Versammlung.

Agensordnung: 1. Vortrag über Werth und Nutzen der Gewerkschafts-Organisation. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Eintritt frei.
 Da die Arbeitsverhältnisse im Korbmachergewerbe die denkbar schlechtesten sind und die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, hoffen wir auf das Erscheinen sämtlicher Kollegen.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Montag, den 16. d. M., Abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Vereinslokal „Drei Tauben“.
 Agensordnung: 1. Vortrag des Genossen Scheß. — 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Montag, den 16. April, Abends 8 Uhr,
 findet im Saale der Berliner Weißbier-Halle, Berlinerstr. 70, eine

Öffentliche Maurer-Versammlung

Agensordnung: 1. Politik der Gewerkschafts-Bewegung. Referent: **Eckstein** aus Zwickau. 2. Wahl der drei Delegierten zum Gewerkschafts-Kartell. 3. Verschiedenes.
Eintritt 10 Pf.
 Der Einberufer.

Wieczorek's Brennerei Schrotgasse 9/11.
 (Goldenes Hufeisen).
 Heute und Sonntag: Wurstabendbrot.
 Diverse Speisen. **Volksmacht** liegt aus.

Gegenüber der Elisabeth-Kirche!

Thee, feinste Suchong's,

a Pfd. 2, 2,40 Mt. **Theegrün**, 1,60 Mt. 1874
 Gute Chocoladen, a Pfd. 0,80, 1, 1,20, 1,60, 2 Mt.
 Cacao-Pulver, a Pfd. 2, 2,40, 2,60 Mt.
 Guter Cacao-Thee, a Pfd. 25, 40 u. 50 Pf.
 Crème-Brandy-Chocoladen, 0,80 u. 1 Mt.
 Pralinée, Marzipan, Bonbon etc.
 bekannt billigste Bezugsquelle in der
 Fabrik von
Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78.

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich
Taschenstrasse No. 10/11
 (Pariser Garten)
 ein 2311

Hutgeschäft

eröffnet habe.
 Ich empfehle mein großes Lager von
Filz- und Seidenhüten
 (mit Arbeiter-Controlmarke)
 einer geneigten Beachtung.
 Hochachtungsvoll
C. Müller.

Herren-Garderobe 2242

Damen-Confection

Manufacturwaaren

Polsterwaaren

Möbel

Beim ersten Kauf

Theilzahlung.

Legitimation: Steuerzettel.

Breslauer Credithaus

16 I. Neumarkt 16 I.

Erkenntlich an 4 großen Schaufenstern.

Mittwoch, den 18. April 1894:

Vortrag

von Prediger Tschirn in der „Concordia“. 2326

Villa Liebig.

Heute Sonntag: 2331

Gr. Abschieds-Kränzchen

zweier Genossen.

Wurst-Abendbrot.

Gleichzeitig empfehle ich meine Lokale zu allen Festlichkeiten passend, gratis.

Heute Sonnabend:

Gr. Wurst-Abendbrot.

Julius Stiller,

Gräbchenstr. 60 b.

2323

!! Brot !!

Roggen-Kernbrot 5 Pfd. 45 Pfennige

sowie alle andere Backwaaren liefert die Bäckerei

11 a, Posenerstrasse 11 a,

A. Krautwald.

Echten

Stonsdorfer Bitter

a Liter Mt. 1,20. 2202

Rum a Liter Mt. 1,80 u. 1,50

C. Scholz, Nicolaistr. 32.

Amerikanisches

Zahn-Atelier

Hugo Driesen,

Ring 22, Ecke Hintermarkt.

Specialität: Goldplomben,

Ganze Gebisse.

Schmerzloses Zähneziehen

mittels Cocain, Lachgas,

Chloroform. 2296

Langjährige Garantie. Klinikkpreis.

Farin

a Pfd. 25 Pf. 2265

Kaffee a Pfd. 1,40—2,00 Mt.

Getreidekaffee a Pfd. 12 Pf.

Frankkaffee a Pfd. 6

Weizenmehl a Pfd. 11

Petroleum a Liter 15

Brennsprit a Liter 20

Sämtliche Colonialwaaren in bester

Qualität zu billigsten Preisen,

Korn Lit. v. 50 Pf. Rum, Lit. v. 80 Pf.

einfache und doppelte Liqueure empfehle

Franz Seel, Deutscherstr. 25,

Weinstraße-Ecke

Lehrmädchen,

Lehrer achtbarer Eltern, werden bei ausdauernder Behandlung in der gesamten eleganten Damenschneiderei sorgfältig und gewissenhaft ausgebildet in den Ateliers von 2327

Grau M. Lakeit,

Vorsteherin der Deutschen Damen-Schneider-Akademie,

gerichtlich vereidigte Sachverständige für die höhere Damen-Bekleidungskunst.

Cigarren-Fabrik E. Kirschner 1936

BRESLAU, Friedrich-Wilhelm-Strasse 11.

Rum-, Sprit- und Liqueur-Fabrik.

Edwin Delahon, 1911

Fabrik: Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstr. 40b.

Haltestelle der Elektrischen Bahn. Telefon Nr. 807.

Größte Breslauer Kinderwagen-Fabrik.

Einzel-Verkauf zu Fabrik-Preisen.

B. Suchantke,

15 Bischof-Strasse 15

parterre und I. Etage.

Reiseförbe, Waschkörbe, Marittörbe,

sowie 2087

sämtliche Korbwaaren billigt.

Echte und halbechte

Hamburger Sammt- u. Manchester-Hosen

sind nur zu haben bei 2330

M. Aschkowitz,

15, Große Scheitniger-Strasse Nr. 15.

Getreide-Kornbranntwein

vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und en gros zu den billigsten Preisen 2201

die Dampf-Branntwein-Brennerei von

Reinhold Richter vorm. **Theodor Köhler.**

Matthiasstr. Nr. 75, „Zum rothen Stern.“

Rohtabake!

Sumatra, gute Dedes, a Pfd. Mt. 1,50, 1,70, 2,00, 2,40, 3,00, 3,60.

Carmen la la Umblatt a Pfd. Mt. 1,15.

Felix-Einlage und Umblatt von 1,00 bis 1,80 Mt.

Pfälzer-Einlage und Umblatt von 0,65 bis 0,80 Mt.

Gras, staubfrei von Mt. 0,30 bis 0,80.

Java-Umblatt, a 1,10 und 1,20 Mt.

Johannes Kubis, Sneyseuaplag 1.

Möbel-Tischlerei und Lager selbst-

gefertigter Möbel in allen Holzarten.

Eitgerechte Ausführung und solide Preise. 2224

J. Blase & Co., Tischlermstr.

Kupferschmiedestraße Nr. 46.

Kinderwagen

Kohlen- u. Versandtkörbe

für Kaufleute und Private,

sowie

sämtliche Korbwaaren

in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

W. Baumgart, Adalbertstrasse 2,

an der Lessingbrücke. 2294

Bitte

prüfen Sie die Billigkeit der Firma 2279

L. Baender, 57 Neuschstr. 57

Kleiderstoffe, vollständige Roben

elegante Neuheiten

bis zum de allerfeinsten Genre.

Unterrockstoffe 25 Pf., größte Damen-Plaid 75 Pf., Gaffler Patchend 30 Pf.,

Carmen 20 Pf., weiße eleg. Bezüge zum Schnüren 3,00 Mt., Thegebede

mit 6 Servietten 1,65 Mt., Betttücher, 3 Ellen lang, 1,00 Mt., Damen-

hemden 75 Pf., Züden, Jallet, Dreil, Tisch- und Handtücher, sowie

sämtliche Ausstattungsartikel

Billiger als Ueberall.

Eleg. Damen-Mäntel 7 1/2 Mt., eleg. Damen-Jaquett 2 1/2 Mt.,

Leppische (große) 4,00 Mt., Häuser, Portieren und Gardinen 20 Pf. nur bei

L. Baender, 57, Neuschstr. 57.

En gros

En détail.

Erste schles. Hutfabrik

82, Ohlauerstrasse 82.

Grösstes Lager in Herren- u. Knabenhüten.**Nur Neuheiten für Saison 1894.**

Der Einzelverl. findet nur zu Original-Fabrikpreisen statt, daher billiger wie jede Concurrenz.

Beste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

82, Ohlauerstrasse 82.

Erste schlesische Hutfabrik.

En gros.

En détail.

Die allerneuesten, geschmackvoll garnirten
Spizen-Capotthüte von Mk. 1,00 an,
Rund-Damenhüte v. Mk. 0,90 an,
Kinderhüte v. Mk. 0,45 an,
Trauerhüte v. Mk. 1,00 an,
 ungarnirte Hüte von Mk. 0,25 an, Band, Lüll
 Spizen, Blumen,
 in größter Auswahl verkauft bedeutend billiger als jede Concurrenz.
L. Guttmann,
 Reusche-Strasse Nr. 57.

Alle Genossen

wissen,

daß sie am besten auf

Theilzahlung

kaufen bei

M. Luckhardt Nachf.

6, Poststrasse 6

Herren-Garderobe,
Damen-Confection,
Schneidwaren, Möbel

Total-Ausverkauf!

Total-Ausverkauf**in Herren- und Knaben-Garderoben**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Herren-Anzüge, Kammgarn, Paletots
Jünglings-Anzüge, Knaben-Anzüge etc. etc.Sämmtliche Garderobenstücke werden nur in guten und
haltbaren Stoffen verkauft.Bestellungen nach Maß werden in kürzester Zeit sauber und billig
angefertigt.**M. Herzberg jr.**

Neue Schweidnitzerstrasse 14, Gde. Gartenstr.

Total-Ausverkauf!

Rohtabake

Unerbittliche Bezugsquelle, J. B.
 Pfälzer, pr. 1/2, Ko. 65, 68, 70, 76, 80 Pf.
 Brasil und Felix, 85, 100, 115
 125 bis 140, 150, 160 Pf. 2250
Domingo Umblatt, gutbrennend
 90, 100 u. 110 Pf., welche ich also
 billiger als Hamburg und Bremen
 verkaufe. Die Großfabrikation be-
 nutzt Domingo weit mehr als
 Carmen zum Umblatt des besseren
 Brandes und Geschmacks wegen.
Carmen, groß Lüttig, 115, 125 Pf.
Sumatras, 180 bis 500 Pf., darunter
 feine **Deck-Tabake** pro Pfd.
 225, 250, 300, 350 und 375 Pf.
 mit guten Farben und feinem Brand.
 Trotz dieser billigen Preise gewähre
 ich bei sofortiger Barzahlung noch
 3 pCt. Rabatt, weil ich meiner Kund-
 schaft die größten Vortheile bieten will.
Verfaß gegen Nachnahme.
Albert Kramolowsky,
 Breslau, Ring 60, Ecke Oderstrasse
 Cigarettenfabrik. Cigarren u. Kautabake

Beste
Preise!**620.000 Mk. Minus!**

Canalgebühr, Du hast uns arg
 gebracht in fatale Bedrängnis,
620.000 Mark.
 Die fehlen uns, welch' Verhängnis!
 Das schenkende Manco soll geschwind
 Nun becken Gewerbesteuer;
 Da wird dann — das weiß jedes
 Kind —

Halb jede Sache theurer.
„Gold 74“ hat sich zwar
 Genügend vorgegeben,
 Und unsrer Kunden große Schaar
 Kann billig noch erstehen:

**20 pCt. billiger
wie überall****zu streng festen Preisen.**
Confirmanten-Anzüge
von 6,50 Mk.**Pelerinen-Mäntel**
für Herren u. Knaben,
Gesellschafts-Anzüge
in Kammgarn und Cheviot.

Herren-Paletots jeder Größe
 v. 10 Mk. an, 1a. wie nach Maß
 gefertigt, von 18 Mark an,
 Schwalb's mit Pelzreine,
 Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
 kleine Anzüge von 14 Mk. an,
 Braut-Anzüge in Tuch und
 Kammgarn von 25 Mk. an,
 sehr gute von 33 Mk. an, Herren-
 Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-
 röcke von 8 Mk. an, Herren-
 Bugli-Hosen von 3 Mk. an,
 gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen
 und Westen von 6 Mk. an
 modernste von 8 Mk. an,
 Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
 Anzüge für jedes Alter von
 2,50 Mk. an. Kellner-Tracht.
 Leder-Hosen 2 Mk.

„Goldene 74“

I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.

Beste
Preise.

2135 „Narciss“.

Dieses Jacket in schwarzen und farbigen
modernen Stoffen, Prima Ausführung kostet**5 Mark.****Paul Schuppe,**
Neue Tauentzienstr. 80Cigarren, Rauch-, Kan- und
Schneidtabake.Gekühlte erhalten Rabatt.
Besten Qualität und gut erhalten
Lager vonPapier- u. Schreibmaterialien
billigste Preise. 2241

Reusche-Strasse 55, parterre und I. Etage.

Bekannt billigste Bezugsquelle.

Leopold BertramSpiegel und Gardinenhängen
aus fein gearbeitet, portbillig
Ursalinerstr. 23, 2. Et.
Auf gebrauchte Spiegel. 2328**Zum Propheten**Größte und billigste Bezugsquelle
für**Herren- und Knaben-
Garderobe.**

Herren-Anzüge von 9 Mark an.

Sommer-Paletots von 9 Mark an.

Beinkleider von 2 Mark an.

Kinder-Anzüge, blau Cheviot mit
Gurt von 4 Mark an.**Zum Propheten**Reuschestrasse 38,
am Königsplatz.

2250

Beilage zu Nr. 87 der „Volkswacht“.

Samstag, den 15. April 1894.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht der „Volkswacht“.

81. Sitzung.

Freitag, den 13. April. — 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete von Kamerun und Togo für das Etatsjahr 1892/93.

Abg. Richter. Gerade in diesen Tagen sind die schwersten Anklagen gegen die Beamten in Kamerun erhoben worden und es wird vielleicht der Regierung erwünscht sein, sich über die Dinge auszusprechen. Es handelt sich nicht bloß um den Kanzler Leitz, sondern auch um einen Assessor Wehlau. Wenn die Dinge, die berichtet werden, wahr sind, müßte dieser Mann mit Zuchthaus bestraft werden.

Staatssekretär von Marshall. Der Regierungsrath Hofe ist zur Untersuchung nach Kamerun geschickt worden, er hat vor einigen Tagen Bericht erstattet. Dieser Bericht ergibt in der That, daß der Kanzler Leitz schwere Verstöße begangen hat. Der Gouverneur ist sofort telegraphisch angewiesen worden, den Kanzler Leitz sofort seines Dienstes zu entheben. Ueber Einzelheiten können wir uns nicht auslassen, es schweben noch Disciplinaruntersuchungen gegen andere Beamte, es soll kein Schuldiger der Strafe entgehen. Im Augenblick bitte ich den hohen Reichstag von Erörterungen abzuweisen. Dem Reichstag wird später alles klar gelegt werden.

Abg. Bebel (Soc.) bittet den Staatssekretär die Untersuchung auf die in der „Neuen Deutschen Rundschau“ angeführten den Assessor Wehlau belastenden Thatsachen auszudehnen. (Staatssekretär Marshall nicht zustimmend mit dem Kopfe). Er erwarte, daß dem Reichstag in der nächsten Session ausführliche Mittheilungen gemacht werden.

Die Vorlage wird durch Kenntnisaufnahme erledigt.

Ebenso wird die Vorlage betr. die Beratungen der Rechnungen der Kasse der Oberrechnungs-Kammer durch Kenntnisaufnahme erledigt.

Es folgt der Bericht der Reichsschulden-Commission, der ebenfalls ohne Discussion durch Kenntnisaufnahme erledigt wird.

Es folgt die zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betr. die Controle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts von Elßaß-Lothringen und des Haushalts der Schutzgebiete für die Jahre 1892/93 und 1893/94.

Die Commission beantragt dem Gesetzentwurf in unveränderter Form seine Zustimmung zu ertheilen und folgende Resolution anzunehmen:

„Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, den allgemeinen Rechnungswesen über den Reichshaushalt summarische Nachweisungen über die erlassenen justifizierenden Cabinetsordres beizufügen.“

Abg. Gröber (Ctr.) erklärt, die Frage sei staatsrechtlich zu wichtig, um hier übers Rnie gebrochen werden zu können. Er behalte sich vor, in der nächsten Session auf seinen früheren Antrag zurückzukommen.

Abg. Pieischel (natl.) tritt für die Resolution ein. Die Discussion wird geschlossen, der Gesetzentwurf und die Resolution werden angenommen.

Es folgen die Berichte der Petitions-Commission. Zunächst werden einige Petitionen, die aber wenig allgemeines Interesse haben, dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen.

Eine Petition auf wirksamere Vogelschutz wird ebenfalls dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen. Gleichzeitig wird eine Resolution angenommen, in welcher die Vorlage eines Gesetzes verlangt wird, welches den Prämienvogelgang durch Dohrenstieg verbietet.

Eine Petition der Bürgermeister der nicht im Städte- tag vertretenen Städte und Landgemeinden der Rheinprovinz wegen Gewährung von Tagelohn und Reisekosten in gerichtlichen Angelegenheiten nach den für die Staatsbeamten geltenden Sätzen wird dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen.

Eine Petition auf Gewährung freier Eisenbahnfahrt für die zum Militärdienst einberufenen Mannschaften beantragt die Commission dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen.

Abg. Schmidt-Frankfurt (Soc.) unterstützt diesen Antrag. Der Antrag wird angenommen.

Bezüglich einer die Militärmusiker betreffenden Petition beantragt die Commission Uebersetzung an den Reichskanzler zur Berücksichtigung dahin, daß den Militärmusikern, um die den Civilmusikern erwachsende Concurrenz zu schwächen, die Vergütung niedrigerer Eisenbahnfahrpreise bei Reisen zu Concertaufführungen entzogen und ihnen das Tragen der Uniform bei Concert-Veranstaltungen verboten werde. Im Uebrigen empfiehlt die Commission Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Graf Bernstorff (Reichsp.) beantragt über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen. Wir haben nicht nur das Interesse der Civilberufsmusiker, sondern auch das Interesse der Armee wahrzunehmen. Für sie sind tüchtige Musikkorps von großer Wichtigkeit.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf: Ich beziehe mich nicht, daß die Militärmusiker den Civilmusikern Concurrenz machen. Aber das Publikum ist mit dieser Concurrenz sehr zufrieden. Die Concurrenz erhöht die Leistungsfähigkeit. Meiner Ansicht nach müssen die Militärmusiker sogar eine Prämie bekommen, wenn sie gute Musik machen. Aber die wurden Sie doch nicht bewilligen. (Heiterkeit.) Die Militärmusiker müssen jetzt noch bedeutende Zuschüsse leisten, um die Militärmusik leistungsfähig zu erhalten. Die Gaskriegsbeschäftigung steht allen Soldaten vom Feldwebel abwärts zu; es geht nicht, die Militärmusiker davon auszuscheiden. Die Forderung der Mehrzahl der Mus-

glieder der Infanterie-Regimenten ist so gering, daß die Leute auf Nebenberuf angewiesen sind. Unlautere Concurrenz wird nicht gebildet. Ich meine: Raum für Alle hat die Erde. (Heiterkeit.)

Abg. Weber-Heidelberg (natl.) verteidigt den Antrag der Commission. Das Publikum geht nicht der besseren Musik wegen in die Militärconcerte, sondern weil Frauen, Jungfrauen und Kinder nun einmal eine Vorliebe für die Uniform haben. (Heiterkeit.)

Abg. Stolle (Soc.): Die Verwaltungsbehörden bevorzugen die Militärmusik in ungebührlicher Weise, Musikaufführungen mit Militärmusikern werden den Wirthen viel eher genehmigt, als mit Civilmusikern. Nicht die guten Leistungen sind es, die diese Bevorzugung herbeiführen. Der Civilmusiker hat viel mehr Zeit, sich zu üben, als der Militärmusiker, er kann ein besserer Künstler werden.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf: Bezüglich der Leistungen der Militärmusiker ist mir der Abg. Stolle nicht maßgebend.

Abg. Stolle (Soc.) erwidert, daß bei der Ertheilung der Erlaubnis der Mitwirkung von Militärmusikern partiell verfahren werde. So wurde einer Militärmusik das Spielen bei einem Wirthe in Auerbach in Sachsen untersagt, in dessen Saale kurz vorher eine freisinnige Versammlung statt hatte.

Abg. Frey v. Stumm (Reichsp.): Das Tragen der Uniform und die Ermäßigung der Eisenbahnfahrpreise verstärken die Concurrenz durchaus nicht in der Weise, wie es hier dargestellt wird. Eine gewisse Partei hat aber ein Interesse daran, alles was mit der Armee zusammenhängt, zu verunglimpfen.

Abg. Richter (fr. Volksp.) Wenn die Militärmusik auswärts so geschätzt wird, so werden die Unternehmer auch ganz gern bereit sein, die höheren Kosten für die nicht mehr ermäßigte Eisenbahnfahrt zu tragen. Die billigere Eisenbahnfahrt ist ein Privilegium das beseitigt werden muß, weil es den einen Theil vor dem andern bevorzugt, daß die Conservativen sich für dieses Privilegium so ins Zeug legen, ist um so wunderbarer als sie im Abgeordnetenhaus für die Erhöhung der Fahrpreise für die Arbeiter im Vorortverkehr eingetreten sind.

Abg. v. Frege (cons.) Bezüglich des Falles in Auerbach muß ich doch bemerken, daß sich der Oberst des Regiments nicht durch einen Verwaltungsbeamten, in diesem Falle durch Herrn v. Polenz, wird haben beeinflussen lassen. (Unruhe links.) Man könne doch den Militärmusikern nicht verweigern, daß sie sich in ihren dienstfreien Stunden Nebenverdienst verschaffen.

Abg. Dr. Schoenlant (Soc.) Es ist eine durchaus illoyale Concurrenz, die die Militärmusiker den Civilmusikern bereiten. Gegen diese Concurrenz sind wir, ohne daß wir deshalb unter die Künstler gegangen wären. Vergewaltigt waren bisher alle Petitionen der Civilmusik. So haben sich die Breslauer Civilmusiker ohne allen Erfolg an die Militärverwaltung gewendet. Die Lage der Civilmusiker ist eine traurige. Ihnen bereiten nicht nur die unter der Waffe stehenden Militärmusiker Concurrenz, sondern auch die entlassenen. Es werden viel mehr Musiker ausgebildet, als die Armee braucht. Die Entlassenen machen den Civilmusikern direct Schmutzconcurrenz. Noch weitere Uebelstände sind bei der Militärmusik vorhanden. Die Kapellmeister beim Militär nutzen ihre Musiker in unerhörter Weise aus. Sie erhalten vom Wirth pro Musiker 6 Mark, zahlen aber nur 3 Mark und stecken 3 Mark in die eigene Tasche. Aus dem Säckel der Steuerzahler wird diese illoyale Concurrenz begünstigt. Das paßt allerdings ganz hinein in das System, das die große Masse ausnutzt zu Gunsten des Militarismus und der herrschenden Klassen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag der Commission zu Punkt 1 gegen die Stimmen der Rechten, einiger Mitglieder des Centrums und der Nationalliberalen angenommen.

Zu Punkt 2 (Tragen der Uniform) wird der Antrag der Commission (Uebersetzung zur Erwägung) gegen die Stimmen der Rechten, eines Theils des Centrums und der Nationalliberalen, sowie der Freisinnigen Vereinigung abgelehnt und der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen. Im Uebrigen wird nach dem Commissionsantrag zur Tagesordnung übergegangen.

Eine weitere Anzahl von Petitionen bietet wenig Interesse. Das Haus geht über sie zur Tagesordnung über.

Petitionen auf Einschränkung der Dividenden werden dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen. Der Gesetzentwurf betr. die Abzahlungsgehalte wird in der Gesamt- abstimmung angenommen.

Es folgt die Beratung des Abg. Graf Kanitz betr. die Verstaatlichung des Handels mit ausländischem Getreide.

Abg. Graf Kanitz (deoni.) begründet den Antrag mit — der Noth der Landwirtschaft. Die Lage sei immer schwieriger geworden, die Lasten des Landwirths seien stetig gestiegen. In den östlichen Provinzen müsse man mit niedrigeren Getreidepreisen rechnen, als dem Weltmarktpreis. Die Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes ist in letzter Zeit sehr vorge schritten. Die Situation ist heute noch ungünstiger als im Jahre 1887, wo in der Thronrede Maßregeln angekündigt wurden, die dem Niedergang der Landwirtschaft entgegenzutreten sollten. Die Erhaltung der Landbevölkerung ist gleichbedeutend mit der Erhaltung der Wehrkraft. Als wir im vorigen Jahre mit voller Hingabe für die Erhaltung unserer Wehrkraft eintraten, da wurde auf den französischen Patriotismus hingewiesen. Dieser Patriotismus ist derselbe, den alles einseitig für Erhaltung der Landwirtschaft. Die Handelsverträge haben die Landwirtschaft geschädigt, ich will keine halb verarmten Kunden anfragen, wir behalten aber das Auge offen und lassen uns nicht entnützen. Sie werden unseren Antrag mit großer Regung ablehnen, ich verdenke Ihnen das nicht, denn in der kurzen Zeit werden Sie sich über die unannehmliche Tragweite des Vorwurfs, den Sie gegen die Landwirtschaft richten, klar gemacht haben.

Der Antrag wird angenommen. (Beifall links.)

Jetzt, sondern erst in der nächsten Session fallen, wenn sich die Bevölkerung klar geworden ist. Wir wollen durch unseren Antrag dem Volke Vertrauen für die Zukunft geben. Die von uns vorgeschlagenen Preise sind nicht exorbitant hoch, sondern waren früher schon eben so hoch. Ich will nicht alle Einzelheiten berühren, das wird Sache der künftigen Commissionsberatung sein. (Rachen links.) Man hat unserem Antrag eine socialistische Tendenz vorgeworfen. Ich habe beim besten Willen keine socialistische Tendenz darin erblicken können. (Abg. Singer: Wir auch nicht.) Man hat gesagt, man müßte dann auch den Minimallohn für die Arbeiter gesetzlich festlegen. Warum hat man das nicht bei den früheren Getreidezoll-Debatten beantragt? Warum kommt man jetzt gerade damit? Der Importhandel wird nicht geschädigt werden, wenn dieselben Quantitäten Getreide von denselben Firmen zu denselben Preisen gekauft werden. Ich fürchte sogar, das Reich wird coulant sein und Ihnen höhere Preise zahlen. Sie ärgern sich nur, daß der Terminhandel geschädigt wird. Große praktische Schwierigkeiten wird unser Antrag nicht im Gefolge haben. (Rachen links.) Wir lassen das Reich mit ungelösten Steuerprojecten in einem trostlosen Finanzzustande zurück. (Abg. ah, links.) Unser Antrag ist sehr geeignet, dem Reiche Geld zu schaffen. Wir hoffen, daß unser Reichssekretär und auch Herr Miquel (Rache links: Ah, ah) unsern Antrag in ernste Erwägung ziehen werden. Herr Miquel müßte doch (Richter: „der größte Esel“) nein, der größte Thor sein (minutenlange Heiterkeit), wenn er nicht die Gelegenheit benutzte wollte, seiner Finanzschwierigkeiten Herr zu werden. Wir hoffen auf eine wohlwollende Prüfung, es giebt für uns keine andern Mittel zur Hebung der Landwirtschaft, als die Festsetzung angemessener Getreidepreise. Von den Freisinnigen und Socialdemokraten erwarte ich in der Zukunft nicht, daß sie für die Landwirtschaft mehr Verständnis haben werden. Wir sind die Partei der Aktionskraft, das Volk wird uns vertrauen, es wird einsehen, daß wir allein zu handeln und mit Thatkraft zu handeln verstehen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Barth (frei. Vereinigg.) Der Antrag Kanitz will durch eine Hintertür das Erreichen, was nach Abschluß der Handelsverträge durch eine Vordertür zu erreichen nicht möglich ist. Es gehört zu den ersten Grund- sätzen der Vertragstreue, daß man nicht nur die Verträge dem Wortlaut, sondern auch dem Sinne nach hält. So lange die Handelsverträge bestehen, kann sich ein Antrag ernstlich gar nicht discutiren. Wie kann man unserer Regierung zumuthen, die Initiative zu ergreifen, zu einem solchen flagranten Vertragsbruch. Für die nächsten zehn Jahre ist der Antrag praktisch bedeutungslos, aber interessant als Beitrag zur modernen Psychologie des Agrariertums und weil derselbe Antrag von dem socialdemokratischen Abgeordneten Jaurès in der französischen Deputirten- kammer gestellt ist. Herr Jaurès wird zwar nicht als vollwichtiger Socialdemokrat anerkannt von den deutschen Socialdemokraten, aber zu den Unterzeichnern des Antrages gehört auch Baillant, der gewiß anerkannt wird. Sogar der Wortlaut stimmt mit dem französischen Antrag überein. Graf Kanitz scheint dem französischen Text seinen Antrag zu Grunde gelegt zu haben. Jaurès denkt bei seinem Antrag natürlich nicht an den Großgrundbesitzer sondern an den kleinen Bauer. Der Unterschied zwischen dem französischen Socialismus und Ihrem Socialismus ist der, daß Ihr Socialismus die Konsequenzen zu ziehen auf- hört, sobald ihre Interessenten ihr Schicksal im Trodenen haben. (Sehr richtig bei den Socialdemokraten.) Der Importhandel würde sich gar nicht entwickeln können. Welcher Importeur würde sich denn eine größere Quantität Getreide anlegen können, wenn er nicht weiß, ob die Regierung bei ihm oder einem Concurrenten kaufen will. Die Regierung kann überhaupt nur mit sehr wenigen Händlern verhandeln. Der ganze Getreidehandel würde, soweit es sich um Import- handel handelt, ruiniert werden. Der Preis von Grund und Boden würde sich den Getreidepreisen und ihrer Höhe auch sofort anpassen. Das Recht, was die Getreide-Produ- centen haben, müssen doch auch die Producenten im Hand- werk und in der Industrie haben. Von allen Dächern hört man klagen, daß das Handwerk herunter gekommen ist. Der Antrag wird eine Erbitterung gegen eine Partei erzeugen, die es augenscheinlich verlernt hat, die Interessen der breiten conjuirierenden Klassen zu verstehen. Ihre Politik, die nur die Be- liegenden auf Kosten der Nichtbeliebten stärken will, ist gerichtet. Sie haben einen schmerzlichen taktischen Fehler begangen, diesen Antrag hier einzubringen. (Beifall links.)

Ein Beratungsantrag wird angenommen.

Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. F. W. Dies- Verlag) ist soeben das 28. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Nicht die nächste Sorge. — Die Weinkrise in Frankreich. Von Gallus. — Wehring's „Leistung Legende“ und die materialistische Geschichtsauffassung. Von Dr. Paul Ernst. (Schluß.) — Zur landwirtschaftlichen Krise in Rußland. — Literarische Rundschau. — Notizen: Zum Vetter- und Bagabunden- frage, Zustand und Fortschritte des deutschen Lebens- versicherungswesens. — Feuilleton: Der Raum. Ein Kapitel aus einer Philosophie für Arbeiter. Von Leopold Jacoby. (Schluß.)

Der Verlag des „Südd. Volkskalenders“ M. Ernst. München, giebt bekannt, daß wie jedes Jahr der „Süddeutsche Volkskalender“ auch in diesem Jahre, zu Ehren des 1. Mai eine Mäifest-Nummer erscheinen lassen wird. Die Redaktion sowohl, wie der Verlag des „Volkskalenders“ hoffen, daß wenn auch der Ankauf, der die letzten erschienenen Mäifest-Nummern gefunden haben, ein noch so großer war, daß ihre Leistungen trotzdem in diesem Jahre als ein erneuter Fortschritt zu bezeichnen sein werden. Die Mäifest-Nummer erscheint

Stadt-Theater.
 Direction: Dr. Theodor Loewe.
 Sonntags:
 "Caruso."
 Sonntags Nachmittags:
 "Missa."
 Abends: "Der Prophet."

Lobe-Theater.
 Direction: Fritz Witte-Wild.
 Sonntags:
 Vorlesung: "Die Schillerfeier."
 Zum ersten Mal:
 "Der Probenbauer."
 Gebirgs-Röffe in 4 Akten mit Gesang
 und Tanz von Paul-Mitius.
 Sonntags Nachmittags:
 Zu ermaessigten Preisen.
 "Der Ausgestoessene."
 Abends:
 Abschieds-Vorstellung der Schillerfeier.
 "Der Probenbauer."
 Montag bleibt das Theater wegen der
 Generalprobe zu Madame Sans-Gêne
 geschlossen.
 Dienstag:
 Erstes Gastspiel von Jenny Gross
 vom Lessing-Theater in Berlin.
 Mit gänzlich neuer Ausstattung an
 Dekorationen, Costümen, Möbeln,
 Requisiten etc. — Zum ersten Male:
 "Madame Sans-Gêne."
 De Moliere's Verkauft zu
 Madame Sans-Gêne beginnt
 Montag den 16. zu gewöhnlichen Preisen.
 (Parquet 2,50 Mk.)

Thalia-Theater.
 Sonntags:
 "Cornelius Vosch."

Freie Religionsgemeinde.
 Erbauungshalle Grünstraße 6.
 Sonntag, den 15. April.
 Vormittags 9 1/2 Uhr;
 Erbauung. Prediger Tschirn.

! Brot !
 groß und schmackhaft,
 sowie Weiß- u. Feinwaaren liefert
 die Bäckerei von 2200

Paul Zorowka,
 65, Kurze Gasse 65.

Der Süddeutsche Postillon 8.
 Preis 10 Pfg.
 Zu haben bei allen Colporturen.

Bereins-Kalender.
 Breslau.

Berein der Lithographen
 Steindruckerei und verm. Berufs-
 genossen Deutschlands (Zahlst.
 Breslau). Jeden Montag nach dem ersten eines
 Monats: Mitglieder-Versam-
 lung. Vereinslokal: Café Restaurant
 Carlstraße. Gäste willkommen. An-
 nahme neuer Mitglieder.

Sozialdemokratischer Verein
 in Breslau und Umgegend. Jed
 Montag Abends 8-12 Uhr: Kasse
 stand im Gutsb. zu den drei
 Lauben, Neumarkt 8. — Gäste
 willkommen. Aufnahme neuer Mit-
 glieder.

Berein deutscher Schuhmacher.
 jeden Montag Abends 8 Uhr: Vereins-
 versammlung in dem Restaurant
 "Jabel", Klein-Großgasse 15. —
 Gäste willkommen. — Aufnahme neuer
 Mitglieder.

Berein deutscher Schneider
 und Schneiderinnen. Jeden
 Montag Abends 8 Uhr im Reich-
 s-Adler-Restaurant Nr. 9.
 Freie Vereinigung Bresl. Haus-
 und Comptoir-Diener.
 Rattenabend jeden Montag nach dem
 1. u. 15. jeden Monats. Nummer 17
 bei Mag. Gäste willkommen.

Berein weiblicher Redactoren.
Reinhold Schaefer — Redaction
 Wallstraße 14. II. — für den In-
 terenten: **E. Zahn** — Expedition
 Bergengasse 64. — Verlag von
E. Zahn & Co. — Druck von
E. Zahn — sämtlich in

4. Klasse 190. Städt. Preuss. Lotterie.
 Ziehungs vom 18. April 1900. — 2. Zug Sonntags.
 Nach der Gewinnliste über 210 Ziehungen sind den berechtigten Nummern in Millionen
 beigefügt. (Ohne Gewähr.)

19 76	880	415	677	712	64	887	1 110	287	579	772	2027
45 44	88	268	87	824	564	650	758	71	867	3 087	148 75
75	804	76	85	428	57	555	763				
805	80	881	916	5180	245	46	804	538	746	6 006	14 97 121
804	88	(1500)	455	537	92	740	879	928	7 107	27	237 (8000)
474	821	672	850	(1500)	928	8 058	144	210	880	96	9 007 67
127	282	512	64								
10 056	284	810	404	545	(500)	618	844	46	11 048	96	98
113	42	308	17	821	(1500)	815	928	12 152	295	(1500)	89 50
85	836	83	435	587	15032	446	639	727	86	844	14 839 60
824	757	940	58	15 032	28	223	71	80	(500)	565	71 98 689 750
827	87	88	16 071	(500)	817	60	531	632	77	709	885 937 41
801	(1500)	82	82	16 060	(3000)	478	98	637	682	710	58 828 73 (500)
801	(1500)	82	82	16 060	(3000)	162	73	717	(3000)	89 58	(3000) 546
25 022	82	67	(1500)	91	111	226	818	677	589	78	21 006
180	225	(300)	88	476	78	685	911	22 048	75	194	268 (3000)
828	28	85	828	828	25	55	(5000)	92	817	24	387 24 006 29 70
85	538	85	85	821	767	805	(1500)	91	923	52	24 006 27 483 562
762	888	(3000)	25 002	60	159	836	64	547	841	75	26 040 (1500)
74	180	207	11	24	405	671	788	907	41	57	979 27 114
453	489	702	521	846	62	79	28 018	76	88	(300)	123 44 65 810
906	(3000)	20	767	846	988		29 087	53	71	158	216 469 72 87
30 064	88	156	441	500	880	31 008	88	194	66	561	99 608 846
84	918	32	420	568	798	825	927	38 011	84	181	222 884 844
24 088	252	88	411	520	22	762		35 016	(500)	70	611 48 89 (3000)
916	36	180	227	87	82	(800)	564	411	688	940	(3000) 87 222
441	971	38	011	75	147	65	834	728	(300)	88	39 047 72 113
512	45	748	78	808		41 006	149	561	775	889	78 994 (3000)
42 088	82	87	188	221	422	96	518	700	41	90	504 43 055 155 491
621	(3000)	82	708	85	888	907	80	44 001	107	216	589 97 782 91
45 404	61	541	640	55	88	792	46 064	218	98	646	79 546 85 747
67	824	47	220	804	64	683	55	888	45	232	807 61 86 762 815 82
67	824	47	220	804	64	683	55	888	45	232	807 61 86 762 815 82
88	983					49 112	94	206	(3000)	825	77 80 089 70 (3000) 788
50 084	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
51 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
52 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
53 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
54 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
55 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
56 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
57 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
58 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
59 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
60 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
61 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
62 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
63 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
64 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
65 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
66 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
67 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
68 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
69 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
70 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
71 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
72 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
73 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
74 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
75 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
76 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
77 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
78 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
79 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
80 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
81 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
82 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
83 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
84 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
85 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
86 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
87 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
88 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
89 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
90 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
91 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
92 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
93 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
94 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
95 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
96 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
97 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
98 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
99 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98
100 088	158	080	224	(3000)	55	71	874	400	555	81	788 800 94 98